№ 100. Zweiundsechzigster Jahrgang. 1916.

Sonnabend den 29. April. Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der amerikanische Botschafter und Admiral v. Capelle im großen Hauptquartier.

Fliegerangriff auf das russische Linienschiff „Slawa“ — Sieg der Türken am Suezkanal. — Kriegszustand in Athen. — Bombenanschlag auf die bulgarische Gesandtschaft in Athen. — England empfindet den Ernst der Lage in Irland.

Von der Westfront.

Kanonendonner an der belgischen Küste.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet der „B. Z. a. M.“ zufolge aus Middelburg, daß dort heute nacht wieder schwerer Kanonendonner aus der Richtung der belgischen Küste gehört worden sei.

Der militärische Bluff in Marseille.

Kristiania, 27. April. Von vertrauenswürdiger Seite erfährt der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“, die in Marseille gelandeten Russen seien nicht via Wladiwostok, sondern ab Narvik (Norwegen) transportiert worden. Sie seien identisch mit den dort eingetroffenen russischen „Arbeitertransporten“, die angeblich für den Bahnbau auf Kola (Halbinsel in Nordrußland) bestimmt waren und von englischen Fahrzeugen heimlich außerhalb des norwegischen Territoriums südwärts geschafft, in England uniformiert und in Frankreich gelandet worden seien. Die Arbeiter sollten, wie seinerzeit gemeldet wurde, um den zeitraubenden Landweg auf russischem Boden zu vermeiden, über den norwegischen Hafen Narwik an der Küste entlang an ihre russischen Arbeitsstätten befördert werden.

Französische Flugzeuge über schweizerischem Gebiete.

WTB. Bern, 27. April. Das Pressebureau des Schweizerischen Armeestabes teilt mit: Heute um 12,35 Uhr und 1,05 Uhr überflog je ein französisches Flugzeug die schweizerische Grenze bei Beurnevesin um ein bis zwei Kilometer, und kehrte nach etwa zwei Minuten wieder um. Die französischen Abzeichen an den Flugzeugen wurden deutlich erkannt. Unsere Truppen haben beide Flieger beschossen.

Das östliche Kriegsgebiet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 27. April.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front war der Artilleriekampf gestern und heute nacht stellenweise sehr lebhaft. Abends setzte gegen unsere wiedergewonnenen Gräben östlich von Selz Trommelfeuer ein. Ein darauf folgender feindlicher Angriff wurde abgeschlagen. Der Monte San Michele stand nachmittags unter dem heftigen Feuer aller Kaliber. Am Tolmeiner Brückenkopf und nördlich davon wirkte unsere Artillerie kräftig gegen die italienischen Stellungen. Bei Flitsch verjagten unsere Truppen den Feind aus einem Stützpunkt im Rombon-Gebiet und nahmen einen Teil der aus Alpini bestehenden Besatzung gefangen.

An der Tiroler Front ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Trümmer des Zarenheeres.

In einem Artikel, betitelt „Die Trümmer des Zarenheeres“, heißt es in der „Täglichen Rundschau“ unter anderem:

Daß Rußland keine Truppen in nennenswerter Zahl auf andere Kriegsschauplätze abzugeben in der Lage ist, darauf ist schon wiederholt hingewiesen worden. Die Angaben eines amerikanischen Berichterstatters, daß von den 6½ Millionen Menschen, mit denen Rußland den Krieg begann, nur mehr 750 000 Mann übrig seien, ist inzwischen durch interessante Feststellungen eines anderen neutralen Berichterstatters in bezeichnender Weise ergänzt worden. Danach hätte das russische Heer im Verlaufe des Kriegsjahres 1915 etwa zwei Millionen Tote aufzuweisen gehabt (1 942 610) und 30 000 gefallene Offiziere. Legen wir für die Berechnung der Verwundeten den üblichen Maßstab von 1 zu 4 zugrunde, so hat das russische Heer im Laufe des Jahres 1915 einen Mannschaftsverlust von 7 380 000 aufzuweisen gehabt. Im günstigsten Falle, der aber für russische Verhältnisse kaum anzunehmen ist, sind von den Verwundeten 75 vom Hundert wieder verwendungsfähig, das ergibt einen bleibenden Abgang für 1915 in Höhe von 3,3 Millionen Mann. Hierzu muß man die Gefangenen rechnen, die Rußland an Deutschland und Oesterreich-Ungarn abgegeben hat. In Deutschland befanden sich Ende 1915 etwa 1,1 Million gefangene Russen und in Oesterreich 0,4 Millionen. Der Gesamtausfall des russischen Heeres würde sich somit im Jahre 1915 auf rund 4,8 Millionen Mann stellen; darin sind nicht einbegriffen die ganz außerordentlichen Offiziersverluste. Seit Beginn des Krieges wurden 50 000 Offiziere verwundet. Auf dem Wege der üblichen Berechnung gelangt man zu der Annahme, daß das russische Heer bis Ende 1915 einen tatsächlichen Ausfall an Offizieren in Höhe von 225 000 aufzuweisen hatte.

Ueber die Verluste des russischen Heeres bis zu Beginn des Jahres 1915, also von Anfang des Krieges bis zum 31. Dezember, hat das französische Blatt „Matin“ seinerzeit Angaben gemacht, aus denen hervorgeht, daß die russischen Verluste schon bis Anfang Dezember etwa 1 650 000 Mann betrugen. Der tatsächliche Ausfall an Mannschaften muß sich danach auf über 600 000 Mann belaufen, wobei noch die russischen Verluste im Laufe des Dezembers unberücksichtigt geblieben sind. Alles in allem berechnet der erwähnte neutrale Berichterstatter den Gesamtausfall des russischen Heeres von Beginn des Krieges an bis Ende 1915 auf 5,4 Millionen an Toten und Krüppeln. Dazu hätte man noch ungefähr 100 000 Mann Verluste von der russischen Märzoffensive hinzuzufügen.

Handelt es sich bei dieser Zusammenstellung im großen und ganzen auch nur um Schätzungen, so lassen sie doch in jedem Fall den zuverlässigen Schluß zu, daß Rußlands beinahe unerschöpfliches Menschenmaterial zum großen Teil aufgebraucht ist und keinesfalls sich den Luxus leisten kann, nennenswerte Bestände an die Westfront oder an irgendeine andere Stelle des europäischen Kriegsschauplatzes abzugeben.

Das türkische Kampfgebiet.

Die Russen bei Bitlis 2 Kilometer zurückgetrieben.

Der Türkensieg am Suezkanal.

WTB. Konstantinopel, 27. April. (Amtlicher Bericht.) An der Irakfront keine Veränderung. — An der Kaukasusfront griffen feindliche Truppen, etwa eine Brigade, die aus drei Einheiten zusammengesetzt war, am 25. April unsere Stellungen auf dem rechten Flügel im Gebiete des Ortes Surem, unmittelbar südlich von Bitlis, an. Der Angriff dauerte acht Stunden. Bei seinem Vorgehen wurde der Feind in einer Entfernung von 300 Metern von unserer Stellung von uns angegriffen, sodaß sein Angriff scheiterte. Er wurde unter großen Verlusten zwei Kilometer weit nordwärts zurückgetrieben. Im Zentrum herrscht Ruhe. Auf dem linken Flügel versuchte der Feind in der Nacht zum 26. April im Abschnitt von Dschewilsik unsere Stellung überraschend anzugreifen. Er wurde mit Verlusten abgewiesen. Zusammenstöße in der Nachbarschaft von Polathanes blieben unentschieden. Am 23. April überflog eines unserer Wasserflugzeuge Imbros und griff aus einer Höhe von 800 Metern die Anlagen und Flugzeugschuppen des Feindes im Hafen mit Bomben an; diese platzten sämtlich. Man konnte einen Schuppenbrand feststellen. Die Maschinengewehre und die Batterie des Feindes am Hafen eröffneten das Feuer, ohne eine Wirkung auf das Flugzeug zu erzielen, das unversehrt heimkehrte. — Bei dem Zusammenstoß zwischen dem Feinde und unserer gemischten Abteilung in der Umgebung von Katia, östlich des Suezkanals, am 23. April, waren vier Schwadronen feindlicher Kavallerie vollständig aufgerieben worden. Die Ueberlebenden wurden gegen Katia gejagt. Späterhin machte unsere Abteilung einen Sturmangriff gegen den von allen Seiten verstärkten Feind in die befestigten Stellungen bei Katia, zerstörte einen größeren Teil der Stellung und des Lagers, und tötete viele Leute. Eine kleine Anzahl feindlicher Soldaten, die dem Tode entging, wurde zu regelloser Flucht gegen den Kanal gezwungen. Ein Oberst, ein Major, 21 Hauptleute und Leutnants, zusammen 25 feindliche Offiziere, die nicht fliehen konnten, 257 unverwundete Soldaten und 24 Verwundete wurden gefangen genommen. Die Truppen unserer Abteilung, sowie die Kamelreiter, besonders die Freischärler aus Medina, schlugen sich in dem Gefecht bei Katia mit hervorragender Tapferkeit. Am Morgen des 25. April machte der Feind, um sich für die erlittene Niederlage zu rächen, eine Luftstreife mit einem Geschwader von neun Flugzeugen, und warf trotz der Zeichen und Flaggen des Roten Halbmondes absichtlich etwa 70 Bomben auf das Lazarett des vorgenannten Ortes, durch die zwei unserer Verwundeten und einer der verwundeten Gefangenen, die dort gepflegt wurden, getötet und zwei andere neuverwundet wurden. Eines unserer Flugzeuge, die darauf einen Flug unternahmen, warf erfolgreich Bomben auf ein feindliches Kriegsschiff vor El Arisch. Ein anderes griff feindliche Dampfer, die auf der Reede von Port Said ankerten, und militärische Einrichtungen dieses Hafens und alle Lager des Feindes zwischen Port Said und El Kantara mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an. Es kehrte unversehrt zurück.

Türkische Flieger über Port Said.

(Reutermeldung.) Einer amtlichen Depesche zufolge ist die Oase von Katio (in der Nähe des Suezkanals) jetzt von den Türken wieder gesäubert. Die Türken mußten für ihren Angriff schwer büßen, besonders ihre Verluste vor Dueidar waren schwer. Türkische Flugzeuge bombardierten vorgestern Port Said, richteten aber keinen Schaden an. Englische Flugzeuge griffen mit gutem Erfolge Bir el Boyud an und belegten den Feind mit Bomben. Weiter wurden die Türken auch mit Maschinengewehren aus 400 Meter Höhe beschossen.

Die Siebzehnjährigen für den Freiwilligendienst.

TWB. Konstantinopel, 26. April. Nach einer in den Zeitungen veröffentlichten Bekanntmachung des Kriegsministeriums werden auch die Siebzehnjährigen aufgefordert, sich eventuell zum Freiwilligendienst in die Armee zu melden.

Der Krieg zur See.

Deutsche Vorposten auf der Doggerbank.

WTB. Berlin, 27. April. (Amtlich.) In der Nacht vom 26. zum 27. April wurde von Teilen unserer Vorpostenstreitkräfte auf der Doggerbank ein größeres englisches Bewachungs-Fahrzeug vernichtet und ein englischer Fischdampfer als Prise aufgebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein russisches Linienschiff mit 31 Bomben beworfen.

Berlin, 28. April. (Amtlich.) Am 27. April haben 3 deutsche Flugzeuge das russische Linienschiff „Slawa" im Rigaischen Meerbusen mit 31 Bomben beworfen. Mehrere Treffer und Brandwirkung sind einwandsfrei beobachtet worden. Unter heftigster Beschießung sind sämtliche Flugzeuge unversehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Des Rätsels Lösung zum „Tubantia-" und „Sussex-" Untergange.

Berlin, 28. April. Die „Voss. Ztg." schreibt: Bald nach den so großes Aufsehen erregenden „Tubantia"- und „Sussex"-Vorfällen war die Vermutung aufgetaucht, daß beide Schiffe von den Engländern torpediert worden seien, um Deutschland Ungelegenheiten zu bereiten. Auch als die Behauptung auftauchte, der Angriff sei mit Torpedos deutscher Herkunft ins Werk gesetzt worden, wollte jene Vermutung nicht ganz verschwinden, denn es lag ja innerhalb des Bereiches der Möglichkeit, daß die Enländer sich deutscher Torpedos, die irgendwie in ihren Besitz gelangt waren, bedient hätten. Nun finden wir in dem holländischen Blatte „De Toekomft" vom 15. d. M., Seite 50, folgenden Artikel: **Die Engländer benutzen deutsche U-Boote.** Der Kapitän eines niederländischen Dampfers hat in Anwesenheit von Zeugen erklärt, er habe gesehen, daß **eroberte deutsche Torpedoboote unter britischem Kommando auf der Themse manövrierten.** Die englische Admiralität hat mit geradezu unglaublicher Schnelligkeit diesem Bericht durch Reuter widersprochen und ihn als Erfindung erklärt, aber der Name des Gewährsmannes und die Zeugen sind an befugten Stellen bekannt. Daß wir diese Namen nicht veröffentlichen, hat seinen guten Grund in der Schreckensherrschaft, welche der Verband in Holland ausübt.

240 Häuser in Yarmouth und Lowestoft zerstört.

TU. Mailand, 28. April. „Corriere della Sera" meldet, daß das deutsche Bombardement in Yarmouth und Lowestoft 240 Häuser zerstörte. Der Korrespondent des Blattes findet es deshalb höchst merkwürdig, daß nach dem englischen Zugeständnis nur 4 Tote und 12 Verwundete zu verzeichnen gewesen sein sollen.

Englische Zeitungskorrespondenten als Signalgeber.

London, 26. April. Die Korespondenten der „Daily Mail", die sich auf Ameland, Terschilling und Wieland aufhalten, benachrichtigten und warnten London vor der Annäherung von 16 Zeppelinen. Das gleiche geschah gestern abend um 5 Uhr beim Passieren einer Flottille deutscher Torpedojäger in westlicher Richtung.

Ein feindliches Flugzeug aufgebracht.

WTB. Haag, 27. April. Der Scheveninger Fischlogger 187 hat ein Flugzeug mit französischen Farben eingebracht, in dem sich ein britischer Offizier befand. Das Flugzeug war ungefähr 40 Meilen von der Küste aufgenommen worden. Der Offizier hatte wegen Benzinmangels niedergehen müssen und war, als er gefunden wurde, 30 Stunden auf See herumgetrieben.

Das gequälte Griechenland.

Der Vierverband begnügt sich nicht mehr mit der Beschlagnahme der Postsendungen der Vierbundmächte, sondern vergreift sich auch an der griechischen Inlandpost. Das französische Kriegsschiff „Bruix" beschlagnahmte auf drei griechischen Dampfern gegen 150 Postsäcke, darunter Briefschaften der Behörden und der griechischen Truppenkommandos mit der Zentrale.

Deutsche und türkische Streitkräfte im Schwarzen Meer.

Von der russischen Grenze, 27. April, berichtet die „Nationalzeitung": „Rußkoje Slowo" meldet aus Odessa, daß in den letzten vierzehn Tagen die Tätigkeit der deutschen U-Boote im Schwarzen Meer wieder außerordentlich umfangreich gewesen ist. Fast zu gleicher Zeit wurden feindliche U-Boote vor Batum, vor Sebastopol und Trapezunt gesichtet. Auf der Höhe von Trapezunt versenkte ein U-Boot einen russischen Dampfer „Kjew", der ehemals unter italienischer Flagge fuhr. Ein anderes U-Boot versuchte ebenfalls auf der Höhe von Trapezunt ein russisches Segelschiff in Brand zu setzen, wurde aber daran von zwei russischen Torpedobootszerstörern gehindert. Auch feindliche Wasserflugzeuge haben in den letzten Tagen verschiedentlich russische Kriegsschiffe und Transportfahrzeuge angegriffen. Erwähnt wird besonders ein aufregender Kampf zwischen einem türkischen Wasserflugzeug und einem russischen U-Boot bei Sinope. Hierbei ist anscheinend das U-Boot durch Bombenwürfe erheblich beschädigt worden.

Deutschland und Amerika.

WTB. Berlin, 27. April. **Der amerikanische Botschafter begibt sich heute abend zu einer Audienz bei Seiner Majestät ins Große Hauptquartier.**

Berlin, 28. April. (Nicht amtlich.) Zur Reise des amerikanischen Botschafters Gerard in das Große Hauptquartier äußern verschiedene Blätter: Die Anwesenheit des Botschafters an dem Orte, an dem die entscheidende Beratung über unsere Antwort an die amerikanische Regierung stattfindet, wird die Abfassung der Note naturgemäß erleichtern und beschleunigen.

Auch Admiral v. Capelle reist ins Große Hauptquartier.

WTB. Berlin, 28. April. Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Admiral von Capelle, hat sich ins Große Hauptquartier begeben.

Eine vielsagende Bemerkung.

Verschiedene Blätter nehmen Notiz davon, daß die „Kölnische Zeitung" unter der Ueberschrift „Amerika hat gesprochen" eine Zuschrift bringt, in der gesagt wird, bei ruhiger Prüfung liege das ungewöhnlich Schroffe der amerikanischen „Sussex"-Note weniger darin, wie und was sie sage, als darin, was sie sagen müßte und verschweige. Sollte es über die amerikanische Note noch Erörterungen geben, so lasse sich noch manches darauf erwidern, viel mehr, als Wilson ahne.

Wilson wittert die deutsche Unterstützung für die Mexikaner.

WTB. London, 27. April. „Daily News" meldet aus Washington, daß das Staatsdepartement die Korrespondenten der Blätter vor übertriebenem Optimismus gewarnt habe. Der Präsident ordnete heute die Aufstellung eines Industrie-Zensus für den Fall eines Krieges und eine Untersuchung an, ob Felix Diaz und Villa von deutscher Seite unterstützt würden.

Friedensbemühungen des Papstes.

Berlin, 27. April. Nach der „B. Z. a. M." berichtet der Korrespondent des katholischen Blattes „Tijd", der gewöhnlich gut informiert ist, aus Rom:

Im Vatikan wird im Anschluß an die letzten Reden Asquith's und des Reichskanzlers erwogen, an diese Staatsmänner einige Fragen zu stellen. Der Korrespondent habe die Nachricht aus bester Quelle. Die Zeit sei vielleicht nicht mehr fern, wo Friedens-Kongresse zusammentreten werden, an denen auch der Papst teilnehmen werde. Diese Meinung sei auch in römischen diplomatischen Kreisen viel vertreten.

Ein Osterbrief des Papstes an Amerika.

Der „Exchange Telegraph" meldet, daß der Papst sich durch Kardinal Gaspari mit einem Osterbrief an das amerikanische Volk wandte. Darin heißt es: „Die heilige Botschaft „Friede sei mit euch" ist an alle Menschen gerichtet. Der Papst hofft, daß die Völker, die jetzt in Frieden leben, dabei verharren und Gott für diesen Segen danken, daß auch die Kriegführenden bald das Schwert aus der Hand legen und dem Schlachten, das Europa und die Menschheit entehrt, ein Ende machen werden."

Vorgänge in Griechenland.

Die Regierung lehnt ab.

WTB. Mailand, 27. April. „Secolo" meldet aus Athen: Der serbische Gesandte hat den Ministerpräsidenten Skudulis auf die Notwendigkeit hingewiesen, die auf Korfu befindlichen Truppen auf dem Landwege nach Saloniki zu bringen. Er bot die notwendigen sanitären Garantien. Der französische Gesandte Guillemin und der englische Gesandte Elliot haben den Schritt unterstützt und eine Note der Verbandsmächte überreicht. Bezüglich der Truppentransporte versicherten sie, daß außer für die Zeit der Durchfahrt keine Gebietsbesetzung erfolgen werde.

WTB. Athen, 27. April. Auf Verlangen der Diplomatie der Entente, die Eisenbahn Patras—Larissa zur Verfügung zu stellen, hat es die griechische Regierung kategorisch abgelehnt, eine solche Anfrage überhaupt zu erörtern.

Kriegszustand für Athen.

Ueber Wien, 27. April, erfährt das „Berl. Tagebl." aus Athen: Auf Wunsch des Ministers des Innern Gunaris beschäftigte sich der Ministerrat mit der Frage, ob über Athen der Kriegszustand verhängt werden solle. Sämtliche Minister stimmten überein, daß diese Maßnahme notwendig sei. Der Ministerrat unterbrach die Sitzung, und Ministerpräsident Skuludis erschien bei König Konstantin und berichtete über den Beschluß. Der König stimmte zu, sodaß der neuerdings zusammengetretene Ministerrat in Anbetracht der beabsichtigten und der angekündigten Agitation der Venizelisten und Ententisten den Kriegszustand über Athen verhängen wird.

Die Konsuln verlassen Saloniki.

Die Saloniker Konsuln von Amerika, Holland, Rumänien und Spanien, die bei ihren Regierungen nachgesucht haben, Saloniki verlassen zu dürfen, sind in Athen eingetroffen, wo sie ständigen Aufenthalt nehmen werden, bis Saloniki wieder außerhalb der Kriegsoperationen liegen wird.

Bombenanschlag auf die bulgarische Gesandtschaft in Athen.

Athen, 26. April. Gestern kurz vor Mitternacht schoben Unbekannte durch das Gittertor der bulgarischen Gesandtschaft eine Bombe mit der Absicht, sie durch das Kellerfenster ins Innere zu schaffen, was aber an der widerstandsfähigen Vergitterung scheiterte. Die Bombe wurde durch eine Zündschnur zur Explosion gebracht, zerschmetterte sämtliche Fensterscheiben ringsumher, riß ein tiefes Loch in den zementierten Fußboden, richtete jedoch sonst keinen Schaden an. Der Gesandte Passarow und das Gesandtschaftspersonal waren bereits zu Bett. Zwei Verdächtige, die sich im Augenblick der Explosion auf der Straße befanden, wurden verhaftet. Am Morgen des gleichen Tages schoß der Venizelist Gyparis in einem offenen Lokal auf den Kreter Papadakis, der die letzte Venizelistenversammlung unterbrochen, fünf Kugeln ab, die bis auf zwei untödliche Treffer fehlgingen. Unlängst sagte ein griechischer Politiker: Es gelang den Venizelisten und den Ententisten nicht, uns gegen Bulgarien und die Zentralmächte aufzuhetzen, warum sollten sie jetzt nicht versuchen, Bulgarien und die Zentralmächte zu einer Aktion gegen uns zu veranlassen?

(Voss. Ztg.)

Ein ertappter Spion.

Der „Messaggero Athene" meldet, daß die griechische Polizei im Hafen von Piräus den eingeborenen Griechen Kaukuchides wegen nachgewiesener Spionage in dem Augenblick verhaftete, als er einem englischen Offizier einen Briefumschlag überreichen wollte. Der Briefumschlag wurde geöffnet, und man fand die Kopie des vom griechischen Marinestabe entworfenen Planes der Minenfelder, die zum Schutze des Hafens von Piräus hatten angelegt werden sollen. Als Kaukuchides, der vor einigen Monaten englischer Untertan geworden war und als Dragoman bei der französischen Gesellschaft in Verwendung stand, verhaftet wurde, stürzte sich die Menge auf ihn, um ihn zu lynchen. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, den schwerverwundeten Spion ins Krankenhaus zu schaffen.

Asquith zieht die Wehrpflichtvorlage zurück.

WTB. London, 27. April. Reuter. (Unterhaus.) Der Präsident der Lokalverwaltung Long brachte das Wehrpflichtgesetz ein, das einen Teil der von der Regierung am 25. d. Mts. angekündigten Politik bildet. Das Gesetz begegnete auf allen Seiten kritischer Stimmung, weil einige seiner Bestimmungen als unbillig angesehen wurden, und weil es ein Teilversuch war, die allgemeine Politik durchzuführen, wie sie von Asquith skizziert worden war. Walsh (Arbeiterpartei) bekämpfte die Bill und sagte, er würde für den allgemeinen Zwangsdienst stimmen, wenn er beantragt werden sollte. Asquith zog im Hinblick auf die allgemeine kritische Stimmung die Bill zurück und sagte, er werde den Entschluß der Regierung, betreffend die durch Zurückziehung der Bill geschaffene Lage, in der nächsten Woche mitteilen.

Einberufung der Verheirateten.

WTB. London, 27. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die verheirateten Männer im Alter von 28 bis 35 Jahren wurden für den 29. Mai unter die Fahnen berufen.

England, Holland und Deutschland.

Nach einem Telegramm des Amsterdamer Korrespondenten der „Neuen Züricher Zeitung" hat sich ein Ministerrat im Haag mit der englischen Aufforderung beschäftigt, daß Holland an der Blockierung Deutschlands teilnehme. Holland wird aber solche Teilnahme um jeden Preis ablehnen und auch den Engländern kei-

nen Schiffsraum auf Fahrzeugen der Niederlande gewähren.

WTB. **Rotterdam**, 28. April. Der „Rotterdamsche Courant" meldet: Die Versicherungsprämie für Kriegsrisikos wurde auf alle Schiffe, die nach oder von der englischen Westküste fahren, mit Einschluß von Liverpool, Glasgow und Bristol, um 10 Shilling erhöht.

Letzte Nachrichten.

Austausch der Schwerverwundeten.

WTB. **Bern**, 27. April. **Wie der „Bund" erfährt, wird nach dem 1. Mai der Austausch schwerverwundeter Gefangener wieder aufgenommen werden. 10 000 schwerverwundete französische und 3000 deutsche Krieger sollen wieder in die Heimat zurückbefördert werden.**

Die deutschen Handelsschiffe in englischen Händen.

WTB. **London**, 28. April. (Reuter.) **Bisher wurden 84 feindliche Schiffe als Prisen erklärt. 42 davon wurden verkauft, 42 requiriert. Der Gesamtinhalt der verkauften Schiffe beträgt 54 722 Tonnen und der der requirierten 56 162 Tonnen. Aus dem Verkauf von Schiff und Ladung sind bisher 6 850 000 Pfund Sterling erzielt worden.**

Zwei große Brände in Le Havre.

WTB. **Bern**, 27. April. Nach einer Sondermeldung des „Petit Parisien" sind am 25. April in Le Havre zwei große Brände ausgebrochen, die unter der Bevölkerung lebhafte Erregung hervorgerufen haben. Eine Drahtseilerei wurde fast völlig zerstört. Der Schaden ist sehr bedeutend. Das andere Feuer in einem Speicher für schiffstechnische Apparate fand in benachbarten Fässern mit Petroleum und Oel reiche Nahrung und richtete gleichfalls bedeutenden Schaden an. Da die Ursache des Brandes unbekannt ist, herrscht Beunruhigung.

Herabgestimmter Ton der Pariser Handelskonferenz.

WTB. **Paris**, 27. April. Beim Empfang im Elysée hielt Präsident Poincaré an die Mitglieder der internationalen Handelskonferenz eine Ansprache, in der er u. a. darauf hinwies, daß diese freiwilligen Zusammenkünfte keinen amtlichen Charakter beanspruchen und nur dazu bestimmt seien, Fragen des Handelsrechtes zu prüfen und ihre Lösungen aufzusuchen, aber nicht Entschlüsse zu fassen. Es sei nicht beabsichtigt, in die Unabhängigkeit der Parlamente, noch in die Verantwortlichkeit der Regierungen einzugreifen. Nach den üblichen Redensarten über den Kampf gegen die Barbarei und die Verteidigung der Zivilisation schloß die Rede mit einem Hoch auf die Alliierten.

Höchstpreise in Italien.

Rom, 28 April. („Agenzia Stefani.") **Ein Erlaß schreibt Höchstpreise für den öffentlichen Verkauf der gangbarsten Marktwaren sowohl industrieller wie landwirtschaftlicher Herkunft vor.**

In der Narkose gestorben.

WTB. **Wien**, 27. April. Prinz Leopold von Sachsen-Koburg-Gotha, Sohn des Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg-Gotha, ist heute mittag in einem Wiener Sanatorium am Ende einer Augenoperation während der Narkose am Herzschlag plötzlich gestorben.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier, 28. April, vormittags.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Kämpfen in der Gegend östlich von Vermelles sind 46 Engländer, darunter ein Hauptmann, gefangen genommen, zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer erbeutet.

Im Maasgebiet hat die Lage keine Veränderung erfahren.

Durch die planmäßige Beschießung von Ortschaften hinter unserer Front, namentlich von Lens und Vororten, ferner vieler Dörfer südlich der Somme und der Stadt Roi sind in der letzten Woche wieder vermehrte Verluste unter der Bevölkerung, besonders von Frauen und Kindern, eingetreten. Die Namen der Getöteten und Verletzten werden wie bisher in der „Gazette des Ardennes" veröffentlicht.

Nach Luftkampf stürzte je ein feindliches Flugzeug westlich der Maas über Bethelainville und Very ab, ein drittes in unserem Abwehrfeuer bei Fraelle (östlich von St. Die). Ein deutsches Geschwader warf zahlreiche Bomben auf die Kasernen und die Bahnhöfe von St. Menehould.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist an der Front im allgemeinen unverändert.

Die Bahnanlagen und Magazine von Rjezyca wurden von einem unserer Luftschiffe, mehrere russische Flugzeughäfen von Flugzeuggeschwadern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wettervoraussage für den 29. April.

Veränderliche Bewölkung, zuweilen zu Niederschlägen neigend, warm.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen, Hypotheken etc. : : :

Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :

Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen etc.

Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Reißmaschinen.

Auf die in Nr. 34 des Waldenburger Kreisblattes für 1916 erschienene Bekanntmachung des stellv. Kommandierenden Generals des VI. A.-K. vom 26. 4. 16, betreffend Bestandserhebung von Reißmaschinen, machen wir unter Hinweis auf die zu Eingang der Bekanntmachung angedrohten Strafen aufmerksam.

Die Bekanntmachung tritt mit dem 26. 4. 16 in Kraft. Maßgebend für die Meldung, welche bis zum 10. 5. 16 an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, zu erstatten ist, ist der bei Ablauf des 26. April 1916 tatsächlich vorhandene Bestand. Die Meldescheine sind bei vorgenanntem Webstoffmeldeamt mit Postkarte anzufordern.

Gleichzeitig bemerken wir, daß die Bekanntmachung im vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagsäulen angebracht ist und auch in unserem Polizeibureau (Rathaus) eingesehen werden kann.

Waldenburg, den 26. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
J. V.: Luks.

Für unser Magistratsbureau wird zum baldigen Antritt ein älterer

Bureaugehilfe

gesucht. Geeignete Kriegsverletzte werden bevorzugt. Meldungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind bald einzureichen.

Waldenburg i. Schles., den 26. April 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Anordnung über das Schlachten von Ziegenmutterlämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (Reichsgesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1. Das Schlachten der in diesem Jahr geborenen Ziegenmutterlämmer wird bis zum 15. Mai d. J. verboten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden würde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 48 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3. Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 13. April 1916.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. V.: Freiherr von Falkenhausen.

In unser Genossenschaftsregister ist am 26. April 1916 bei Nr. 34 Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler Dittersbach und Umgegend, e. G. m. b. H. in Dittersbach, eingetragen: Gustav Geisler ist aus dem Vorstand ausgeschieden und Kaufmann Paul Hänel in Dittersbach an seiner Stelle in den Vorstand gewählt.

Amtsgericht Waldenburg i. Schl.

Die Abgabe von **Kleie** an Besitzer von Kühen, Milchziegen und Schweinen findet Sonnabend den 29. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, im Amtshaushofe statt. Um 5 Uhr erfolgt Maisabgabe an Pferdebesitzer.

Dittersbach, 28. 4. 1916. **Gemeindevorsteher.**

Betr. das Quellschutzgebiet der Oder.

Auf Grund der Verfügungen des Königlichen Herrn Landrats zu Waldenburg vom 3. 1. 1916, Kreisblatt S. 7/8, betr. Schutzmaßregeln im Quellengebiete der linksseitigen Zuflüsse der Oder, bringe ich den Herren Grundstücksbesitzern und Waldeigentümern nachstehende Bestimmungen zur gefälligen Kenntnis und genauesten Beachtung in Erinnerung.

Es ist darauf zu achten:

a) daß keine forstwidrigen Nutzungen stattfinden,
b) daß keine Rodungen ohne Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten, welche durch Vermittelung des Königlichen Herrn Landrats einzuholen ist, vorgenommen werden,
c) daß das Neuanlegen offener Gräben an Gebirgshängen in der Hauptgefällrichtung nicht zulässig ist,
d) daß an zu Tal führenden Wegen die Anlage von Stichgräben und Schlammfängen erfolgt und diese ordnungsgemäß im Stande gehalten werden.

Dittersbach, 27. 4. 16. **Gemeindevorsteher.**

Zuckerverbrauchsregelung.

Es wird hiermit angeordnet, daß vom heutigen Tage ab die Abgabe von Zucker an die Verbraucher nur gegen Bescheinigung auf dem letzten Brotbuch des Monats erfolgen darf. Die abgebende Stelle trägt für die Dauer dieser Regelung die Verantwortung dafür, daß die durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 10. April 1916 vorgeschriebenen Höchstmengen nicht überschritten werden.

Dittersbach, 26. 4. 1916. **Gemeindevorsteher.**

Nieder Hermsdorf.

Im Monat **Mai 1916** hat die Reserve-Kolonne Nr. 5 Feuerlösch- oder Uebungsdienst.

Beim Ertönen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Uebung auf dem Uebungsplatze (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Uebung für Kolonne Nr. 5 wird noch besonders bekannt gegeben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Uebung ist binnen 8 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Uebungsdienst schon vor dem Uebungstermin Befreiung von der Uebung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 26. 4. 16. **Der Gemeindevorsteher.**

Die nächste ordentliche öffentliche Gemeinde-Verordneten-Sitzung findet am Dienstag den 2. Mai 1916, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungszimmer des hiesigen Amtshauses statt.

Nieder Hermsdorf, den 25. 4. 16. **Gemeindevorsteher.**

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission des Kreises Waldenburg festgesetzte Gemeindesteuerliste pro 1916, enthaltend die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis 900 Mark, liegt gemäß § 80 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 in der Zeit vom 1. bis einschließlich 14. Mai d. Js. in dem Gemeindebureau zur Einsicht aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegefrist die Berufung zu, und zwar:

a) wenn die Veranlagung durch die Voreinschätzungskommission ohne Beanstandung erfolgt ist, an die Veranlagungskommission;
b) wenn die Festsetzung des Steuersatzes durch die Veranlagungskommission stattgefunden hat, an die Berufungskommission.

Langwaltersdorf, 26. 4. 16. **Gemeindevorsteher.**

Wer gegen **Epilepsie** (Fallsucht Krämpfe) bisher alles umsonst angewandt, mache einen letzten Versuch mit meinem Mittel, es wird nicht reuen. à gr. Fl. 5,25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 249 Post Gassen.

Baptistengemeinde Waldenburg, Mühlenstraße 37.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Blumenau, Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachmittags 3 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

Freiburg i. Schl., Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,
nachm. 3½ Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Betstunde.

Jedermann ist herzl. willkommen!

Kgl. Preuß. Klassenlotterie.

Die Erneuerung der Lose 5. Klasse (Ziehung vom 6. bis 31. Mai) muß bis Dienstag den 2. Mai c., 6 Uhr abends, erfolgen.

Zu dieser Ziehung

Hauptgewinne:

2 Prämien à 300 000 Mk.,
2 Gewinne à 500 000 „
2 „ à 200 000 „
2 „ à 150 000 „

sind noch Kauflose zum Preise von

1/8	1/4	1/2	1/1
25.—	50.—	100.—	200.— Mk.,

nach außerhalb 15 Pf. mehr, vorrätig.

Vollberg,
Kgl. Pr. Lotterie-Einnehmer.

Emil Hindemith,

Barbarastr. 3, II.

Bad Salzbrunn.

Das Logierhaus „Salzbrunner Hof", neu und modern gebaut, in bester Lage des Kurorts, ist mit Einrichtung für 60 000 Mark bei 12 000 Mark Anzahlung verkäuflich. Wegen dringender Erbschaftsregulierung ist der Preis so weit herabgesetzt. Reflektanten wollen sich bald an den Testamentsvollstrecker Bürovorsteher **Berger**, Waldenburg, wenden.

Die Beisetzung unseres lieben Sohnes, des am 15. d. Mts. in Russland gefallenen

Leutnants

Konrad Schulte-Mönting,

findet am Sonntag den 30. April um 2 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des hiesigen evangelischen Friedhofes aus statt.

Landrat Dr. jur. **Issmer,**
und Frau **Anna,** verw. **Schulte-Mönting,**
geb. **Dimter.**

In treuer Pflichterfüllung fürs Vaterland starb im April 1916 den Heldentod auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser ehemaliger Kassierer

Herr August Jäkel

von hier,
Unteroffizier der Reserve, Ritter des Eis. Kreuzes.

Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied unseres Vereins und werden wir ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Waldenburg, den 28. April 1916.

Lotterieverein „Eichenstamm".

Donnerstag früh 5 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager meine inniggeliebte Gattin, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Pauline Kuttig,

geb. **Dudeck,**
im Alter von 67 Jahren 3 Monaten.

Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, hierdurch tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Waldenburg, Schaelstraße 18, aus.

Jagd-Verpachtung
der Gemeinde Niederblasdorf

Freitag den 5. Mai cr., nachmittags 3 Uhr,
im „Gerichtskretscham". Pachtlustige werden hierzu eingeladen.

Der stellv. Jagdvorsteher.
Guhl.

Aufgebot.

Das von dem unterzeichneten Vorschuß-Verein ausgestellte Sparkassenbuch Nr. 1157, lautend auf den Namen **Anna Walter,** Weißstein, mit einem Inhalt von Mk. 302.— per 31. Dezember 1915 ist verloren gegangen. Dasselbe wird hierdurch aufgeboten mit der Erklärung, daß dieses Sparkassenbuch als kraftlos erklärt ist, wenn sich innerhalb sechs Wochen von heute an niemand mit dem Buche meldet und von keiner Seite Ansprüche auf das Guthaben bei dem Unterzeichneten geltend gemacht werden.

Waldenburg, den 28. April 1916.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg
e. G. m. b. H.

Konservatorium der Musik.

(Dem „Musikpäd. Verb." angeschlossen.)

Waldenburg, Töpferstrasse Nr. 36.

Telephon 72a. Haltestelle Sonnenplatz.

Ausbildung in allen Zweigen der Musik von den Anfangsgründen bis zu künstlerischer Reife. Mässiges Honorar. 6 Lehrkräfte. Eintritt jederzeit. Näh. durch den Leiter **Franz Herzig.**

Bettnässen,

Befreiung garant., sof. Alter u. Geschl. angeb., Ausk. ums. diskr. Sanitas-Depot, Halle S. 411.

Metallbetten an Private. Katal. frei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Montag den 1. Mai,
Donnerstag den 4. Mai,
Sonnabend den 6. Mai,
nachmittags 5 Uhr,

impfe ich privatim.

Sanitätsrat **Adam,**
Hermsdorf.

Privat-Impfen

jeden Montag im Mai, nachm. 3 Uhr.

Werner, prakt. Arzt,
Dittersbach.

Heil-Magnetiseurin

Frau E. Albrecht

Sprechstunden
jeden **Mittwoch, Donnerstag und Sonntag**
von 9—7 Uhr
in meiner Wohnung

Schaelstr. 20, pt.,
neben der Gorkauer Bierhalle.
Behandl. auch außer Haus.

Gesucht

gegen Kasse mehrere Gleichstrom- und Drehstrom-

Motoren.

Halberstädter Motoren-Werk,
Halberstadt.

Pferdefutter!

Häcksel-Melassefutter, Torf-Melassefutter, bester Ersatz für Hafer, in Ladungen von 10 bis 200 Ztr., offeriert frei jeder Bahnstation, ebenso Heidekraut als Streumittel.

Siegmund Berliner,
Bunzlau Schles. Telephon 45.

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,
gegr. 1883 — Fernruf 145,
Charlottenbrunner Straße 18
und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,
eigene Werkstatt,
führt gute preiswerte
Schuhwaren!

Feldpostbriefe,

gefüllt mit

Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-, Zitronen- etc. Sirup,

empfehlen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Zithern
werden **gestimmt** und **repariert.**
P. Glowotz, „Kaiserhof", Portal 3.

Jung. Mädchen sucht Stellung als Verkäuferin, gleichviel welcher Branche. Gefl. Offerten unter E. S. in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Sauberes Bedienungsmädchen tagsüber gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Schöne, helle Stube bald oder später z. bez. Mühlenstr. 3. Näheres b. Max Keil, Ring 21.

Freundl. 3-Zimmer-Wohnung,
mit großem Entree und Balkon, 3. Etage, 1. Juli zu vermieten **Fürstensteiner Straße 6 a, II,** bei Sekretär **Tümler.**

Kl. möbl. Zimmer, elektr. Licht, an Herrn od. Fräulein zum 1. Mai e. zu vermieten
Töpferstraße 27, part., r.

Schöne Wohnungen, 2 Stuben u. Küche, 1 Stube u. Küche, zu vermieten. Klapper, Schmiedemeister, Dittersbach.

Große Stube u. Küche, sowie einzelne Stube, Hinterhaus, bald oder 1. Juli zu beziehen
Sonnenplatz 5, 1 Tr.

---

2 kleine Stuben bald zu vermieten Hohstraße 9.

Große Küche und Stube bald zu beziehen Mühlenstr. 26.

Eine Stube 2. Juli zu beziehen Cochinsstraße 6.

Möbliertes Zimmer,
10 Mark monatlich, bald zu verm.
Mühlenstraße 19, I, l.

Möbl. Zimmer mit Pension bald oder 1. Mai zu bez.
Hohstraße 10, III.

Frdl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Anst. Stubenkollege gesucht Hohstr. 8, part., sep. Eing.

Einige Wohnungen zu verm. Ob. Waldenburg, Chausseestr. 5.

Eine Stube bald zu beziehen Hermsdorf, Ostend 2.

Eine Giebelstube mit anstoßender Kammer 1. Juli zu beziehen
Weißstein, Hauptstraße 109.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein Waldenburg.

Sonntag den 30. d. Mts., abends 8 Uhr:

Familien-Abend

in der Herberge zur Heimat.

Hindenburg-Feier!

Vorträge, Deklamationen, Gesänge rc.

Die Mitglieder und deren Angehörige, sowie Gäste sind frdl. eingeladen.

Der Vorstand.
Eintritt frei!

Victoria-Theater,

Waldenburg Neustadt,
Scharnhorststr. 3.

Sonnabend d. 29., Sonntag den 30. April, Montag den 1. Mai 1916.

Nur drei Tage!

Sonnabend d. 29., Sonntag d. 30. Apr., Montag d. 1. Mai.

Die große Kinokünstlerin

Asta Nielsen

in

Engelein

oder

Der Onkel aus Amerika.

4 Akte. 4 Akte.

Ferner:

Neuester Viktoria-Kriegsbericht

sowie das

übrige Prachtprogramm.

Vorzügliche Rezitation und Musik.

Anfang 6 Uhr. Ende 11 Uhr.

Sonnabend und Sonntag, nachmittags 4 Uhr:

Große Familien- und Kindervorstellung,

mit dem wunderbaren Filmschauspiel:

„Königin Luise".

II. Abteilung.

Kleine Preise. Kleine Preise.

Geschenkverteilung an Kinder.

Brieflichen Anfragen
in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Marke zur Rückantwort beizulegen.

Hierzu eine Beilage sowie das belletristische Beiblatt „Gebirgsblüten".

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 100. **Sonnabend den 29. April 1916.** **Beiblatt.**

Deutsches Reich.

WTB. Berlin, 28. April. **Kriegstrauung des Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen.** Der „Reichsanzeiger" meldet: Im Jagdschloß Klein Glienicke bei Potsdam fand am 27. d. M. die Kriegstrauung des Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen mit der Prinzessin Marie Luise von Schaumburg-Lippe in Gegenwart der nächsten Angehörigen des hohen Brautpaares statt. Der Kaiser war durch Aufenthalt im Felde an der Teilnahme verhindert.

— **Ein Wort für die Postbeamtinnen.** Die dauernden Preissteigerungen auf dem Wirtschaftsmarkt haben auch den Verband der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenbeamtinnen gezwungen, dem Bundesrat und Reichstag die dringende Bitte um Teuerungsbeihilfen für das weibliche Beamtenpersonal der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung und die Gehilfinnen bei den Postämtern 3. Klasse einzureichen. Selbst für die Alleinstehenden unter den Beamtinnen bedurfte es einer für die Dauer nicht länger mehr möglichen Einschränkung und Zurückstellung aller Anforderungen, um mit dem schon in Friedenszeiten knapp bemessenen Gehalt bei einer mehr als 100prozentigen Teuerung durchzukommen. Die Notwendigkeit der Teuerungszulagen für die Gehilfinnen auf Postämtern 3. Klasse begründet allein schon die Tatsache, daß hier Gehaltssätze von 42 bis 83 Mk. monatlich in Frage kommen, von denen noch Beiträge für Krankenkasse und Angestelltenversicherung abgehen. Eine besondere notleidende Gruppe unter den Beamtinnen sind die, deren etatsmäßige Anstellung infolge der Nichtanforderung neuer Stellen während des Krieges sich vielfach schon um 1 Jahr und länger verzögert. Der Verband hat den Reichstag auch für diese Schädigungen um Milderungsmaßnahmen gebeten, und hofft dringend auf wohlwollendes Entgegenkommen bei Regierung und Volksvertretung.

— **Das Verbot der Hausschlachtungen hat eine bedenkliche Seite.** Es haben nämlich viele Großindustrielle im Interesse ihrer Arbeiter Schweinemästereien eingerichtet, was ihnen ermöglichte, seit Monaten schon an ihre Arbeiter Schweinefleisch zu verhältnismäßig niedrigen Preisen abzugeben. Nun wird das Verbot der Hausschlachtungen auch bei diesen Großindustriellen angewandt. Es ist den Industriellen untersagt worden, die für die eigenen Angestellten gemästeten Schweine zu schlachten. Manche Arbeitgeber wiederum haben ihren Arbeitern junge Ferkel zur Aufzucht überlassen. Anfangs haben die Arbeiter sich sehr um die Erlangung solcher Ferkel bemüht, seit dem Erlaß des Schlachtungsverbots aber wollen sie keine Ferkel mehr. Man sieht, das Verbot hat seine sehr bedenkliche Schattenseite.

— **Ein ungewöhnliches Liebesdrama** hat sich in der Nacht zu Donnerstag im Hause Duisburger Straße 5 in Wilmersdorf abgespielt, in dem die 25jährige Opernsängerin Kläre H. wohnte. Vor ungefähr zwei Jahren lernte sie der Graf Sch., der bei einem Kürassier-Regiment stand, kennen und lieben und machte ihr nach kurzer Zeit einen Heiratsantrag. Zu dieser Zeit war der Graf noch nicht großjährig und seine Verwandten, die sehr begütert in Pommern leben, setzten alle Hebel in Bewegung, um die beiden zu trennen. Das gelang ihnen nicht, und als Sch. großjährig wurde und sein Vater starb, setzten die Verwandten durch, daß er zwar nicht unter Kuratel gestellt wurde, aber auch das Erbteil nicht erhielt. Er verlangte eine Summe von 100 000 Mark, die aber wegen der Kriegslage nicht flüssig gemacht werden konnte, zumal das Geld in Rittergütern usw. festliegt. Nun stellte er mehrere auf seinen Namen lautende Wechsel im Gesamtbetrage von über 100 000 Mark aus, die er seiner Braut übergab, damit diese die Klage gegen ihn anstrengte. Die Verwandten erhielten aber von diesen Machenschaften Kenntnis und sorgten dafür, daß er überhaupt nichts bekam. Infolge dieses Fehlschlages suchte das Liebespaar aus dem Leben zu scheiden. Sch. versuchte seine Braut und dann sich selbst zu erschießen. Sie wurde leicht verwundet, während er eine schwere Kopfverletzung erlitt. Beide wurden nach dem Schöneberger städtischen Krankenhause gebracht.

— **Städtischer Heringsverkauf.** Gestern begann in den Berliner Markthallen ein städtischer Verkauf von Heringen. Wiederverkäufer, auch Gastwirte, sind vom Einkauf ausgeschlossen. Mehr als acht Heringe dürfen an eine Person nicht abgegeben werden.

— **Urbarmachung von Oedland.** Der Berliner Magistrat hat beschlossen, 400 Morgen Oedland, zumeist Gelände in Schmetzdorf, urbar zu machen. Die Arbeiten sollen so gefördert werden, daß die neue Anbaufläche noch in diesem Jahre verwendet werden kann. Außerdem wurden die Viehbestände der Stadt auf den einzelnen Gütern möglichst vermehrt. Auch die Vororte, soweit sie Rieselgüter haben, sind dabei, die Ländereien besser auszunutzen und die Viehzucht zu heben.

Posen. **Die gestrige Landtags-Ersatzwahl** im Wahlkreise Mogilno—Wongrowitz—Znin hat die einstimmige Wiederwahl des Dr. Wolf-Gorki (konservativ) ergeben.

Wiesbaden. **Bei der gestrigen Landtagsersatzwahl** im Kreise Limburg a. d. Lahn wurde an Stelle des zurückgetretenen Geheimrats Cahensly Generalsekretär Herkenrath (Zentrum) einstimmig gewählt.

Luckau. **Der Luckauer Postdiebstahl,** bei dem vor etwa sieben Monaten 22 000 Mark in Papier und 1000 Mark in Gold aus dem Postwagen des abends 8 Uhr 25 Min. von Luckau nach Uckro fahrenden Zuges entwendet wurden, ist nunmehr aufgeklärt. Wie erinnerlich, war das Geld seinerzeit von dem Postamt Luckau zur Ablieferung gebracht worden. Einem Kriminalbeamten ist es gelungen, den Dieb in der Person des Landbriefträgers Scherz ausfindig zu machen, der gestern im hiesigen Postgebäude verhaftet wurde; er wurde sofort in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis übergeführt. Das Geld, das der ungetreue Beamte auf dem Bodenraum des Grundstückes seiner Mutter in Pitschen bei Luckau versteckt hatte, ist gefunden worden.

Freyburg a. d. Unstrut. **Erholungsheim für kriegsbeschädigte Turner.** Die Deutsche Turnerschaft plant in Freyburg a. d. Unstrut, der Stadt der Jahn-Erinnerungsstätten, ein Erholungsheim für kriegsbeschädigte Turner einzurichten.

Kriegschirurgen-Tagung in Berlin.

Die Fortsetzung der Verhandlungen gestern vormittag brachten zunächst noch eine Erörterung der Vorträge über Fremdkörperschicksal und Fremdkörperbestimmung und wandte sich dann den Gehirn- und Nervenschüssen zu, insbesondere der Spätchirurgie. v. Eiselsberg (Wien) und M. Borchardt (Berlin) hatten die einleitenden Vorträge übernommen. v. Eiselsberg beschränkte sich auf die Verletzungen des Gehirns, denen er keine gute Voraussage stellt. Die Hauptgefahr besteht in dem späteren Auftreten von Hirnabszessen, Hirnhaut- und Gehirnentzündung. Bei Rückenmarkschüssen warnt er vor frühzeitiger Operation.

Borchardt bespricht die Verletzungen der peripheren Nerven, bei denen er möglichst frühzeitige Operationen empfiehlt, um den schweren Störungen der Muskeln und Gelenke vorzubeugen. Er zieht die Nervennaht allen anderen Methoden, wie Pfropfung und Untertunnelung der Nerven, vor. Borchardt hat bei der Nervennaht bis zu 75 v. H. Besserungen gesehen.

In der Nachmittagssitzung wurden die Ablösung und Auslösung von Arm und Bein mit Rücksicht auf die Folgen erörtert. Payr (Leipzig) hält bei septischen Wunden die Absetzung der Extremitäten für angezeigt, wenn Magen-, Darmstörungen leichtester Art, insbesondere Druckschmerzen an der Leber, auftreten als erstes Zeichen von putrider allgemeiner Sepsis. Schwierig ist oft die Entscheidung, wo amputiert werden soll. Der Stumpf muß frühzeitig gepflegt, die benachbarten Gelenke bewegt und mit Massage begonnen werden.

Ludloff (Frankf. a. M.) bespricht die Methoden, die den idealsten Amputationsstumpf im Kriege garantieren. Wenn die Stümpfe schmerzhaft, zu kurz oder unbeweglich sind, verhindern sie dadurch das Tragen der Ersatzteile. Ludloff will die endgültige Stumpfbildung den rückwärtigen Lazaretten überlassen, wo ein Zusammenarbeiten mit den Bandagisten möglich ist.

Es folgten Vorträge über die Ausgänge bei Brust- und Bauchschuß.

Sauerbruch hat als Chirurg in den Heimatlazaretten und im Felde die Erfahrung gemacht, daß frühzeitige Operation die Voraussage der Bauchschüsse verbessert. Die Lungenschüsse geben fast alle eine günstige Prognose.

Zum Schlusse der Tagung sprachen Killian (Berlin) über Kehlkopfschüsse, über Gesichtsplastik Lexer (Jena), über Kieferverletzungen Schröder (Berlin). Killian zeigte an Bildern die verschiedenen Verletzungen des Kehlkopfes, Lexer eine große Reihe von Verletzten, bei denen er durch Hautplastik Gesichtsdefekte gedeckt hat. Schröder schilderte die Tätigkeit des Zahnarztes bei Gesichts- und Kieferschüssen, die Hand in Hand mit der Chirurgie zu gehen hat.

Mit einem Schlußwort des Generalstabsarztes der Armee v. Schjerning schloß die Tagung.

Die englischen Gefangenen in Deutschland.

Aus London, 27. April, berichtet die „Frankf. Ztg.": Die „Times" meldet: Vertreter der amerikanischen Botschaft in Berlin haben vor kurzem die Gefangenenlager in Kottbus, Görlitz, Sagan, Sprottau, Neuhammer, Guben und die Spitäler in Hamburg besucht. Sie melden, daß der hygienische Zustand sehr gut sei, und daß unter den englischen Gefangenen wenig Krankheiten zu verzeichnen seien. Klagen lägen wenig vor und seien zum größten Teile nicht ernster Art. Der englische Kriegsgefangene Londsdale, der zum Tode verurteilt worden war, weil er in einem Gefangenenlager einen deutschen Soldaten ins Gesicht geschlagen hatte, später jedoch begnadigt und zu Zuchthausstrafe verurteilt worden war, hat an seine Verwandten geschrieben, daß er gut behandelt würde und daß ihm offiziell mitgeteilt worden sei, daß er wegen seines guten Betragens nach Beendigung des Krieges auf freien Fuß gesetzt werden solle.

Diplomatischer Abend in Wien.

WTB. Wien, 27. April. Beim Minister des Aeußeren fand gestern abend ein Empfang statt, zu dem u. a. der deutsche Botschafter mit dem Botschaftspersonale, die Vertreter Bayerns und Sachsens, die aus Berlin eingetroffenen Delegierten der deutschen Regierung, der österreichische Ministerpräsident mit einigen Mitgliedern des Kabinettes und der ungarische Minister am Allerhöchsten Hoflager geladen waren.

Kundgebungen gegen den Krieg in Holland.

Aus Rotterdam, vom Dienstag, wird „Politiken" berichtet: Heute abend hielten die revolutionären Sozialisten aller Richtungen eine Versammlung in Amsterdam ab, deren Zweck war, Mittel zu erwägen, Hollands Hineinziehung in den Krieg zu verhindern und Protest gegen den Lebensmittelwucher zu erheben. Schließlich wurden drei Resolutionen angenommen in denen auseinandergesetzt wird, daß alle Arbeiter sich vereinigen müßten, um die Demobilisierung von Heer und Flotte herbeizuführen, wozu eventl. ein Generalstreik als Mittel dienen könne. In den Resolutionen wird ferner verlangt, daß die Regierung die Ausfuhr von Lebensmitteln verbieten und Höchstpreise festsetzen solle. Nach der Versammlung fanden in den Straßen große Demonstrationen statt. Diese sozialdemokratische Bewegung, die noch keine tieferen Wurzeln in der Bevölkerung hat, scheint beständig zu wachsen.

Die Aufstandsbewegung in Irland.

Sinn Fein = Wir selbst!

Der Name des in den letzten Tagen wieder mehrfach genannten irischen Geheimbundes Sinn Fein bedeutet der „B. Z. a. M." zufolge auf Deutsch „Wir selbst". Dieser Geheimbund war bisher hauptsächlich unter den amerikanischen Iren verbreitet. **Er strebt völlige Losreißung Irlands von England an.**

Durch Verrat ist die englische Regierung in den Besitz einer Mitgliederliste gelangt.

Aufsässigkeit bis in die höchsten wirtschaftlichen Kreise.

Zu den irischen Verschwörungen teilen verschiedene Blätter mit, daß die Aufsässigkeit in Irland sich bis in die höchsten Handels- und Finanzkreise erstrecke, und daß sich dem militärischen Vorgehen ernste Schwierigkeiten entgegenstellten infolge der Haltung der irischen Verwaltungsbehörden.

Die Kabinettssorgen in London.

Wie den italienischen Blättern aus London mitgeteilt wird, führt die Londoner Presse mit Ausnahme der „Daily Mail" den Ausbruch der Revolte in Dublin auf das Beispiel zurück, das Carson seinerzeit den Iren gegeben habe. Nach Beendigung des Krieges werde die Welt dokumentarische Beweise dafür erhalten, daß Asquith in vollkommener Unkenntnis der deutschen Stimmungen und Verhältnisse, gedrängt von Grey und Churchill, Deutschland leichtsinnig den Krieg erklärt habe, weil er diesen Krieg gegenüber etwaigen Kämpfen mit Carsons Truppen als das kleinere Uebel betrachtete. Ueber die Tatsache, daß auch die irische Bewegung eine nationalistische ist wie die italienische Irredenta, schweigt sich die italienische Presse aus.

Die irische Debatte im Unterhause.

WTB. London, 27. April. (Reuter.) **Im Unterhause teilte Asquith mit, daß die Lage in Irland noch immer ernst sei, die Rebellen hätten noch einige wichtige öffentliche Gebäude in Dublin in Besitz, und die Straßenkämpfe seien noch nicht zu Ende. Anscheinend sei eine ausgedehnte Aufstandsbewegung besonders im Westen des Landes im Werke, und es müßten strenge Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Die in das Aufstandsgebiet entsandten Truppen seien zahlreich genug, um die Lage zu beherrschen. Ueber ganz Irland werde unverzüglich der Belagerungszustand verhängt werden, und General Sir John Maxwell werde die nötigen Vollmachten zur Niederwerfung des Aufstandes erhalten. Die Regierung würde eine eingehende Untersuchung darüber veranstalten, welches die Gründe des Aufstandes seien, und wer die Verantwortung trage.**

Verhaftungen.

WTB. Tralee (Irland), 22. April. (Reuter,) Ein Gerichts- und ein Postbeamter wurden Freitag nacht in Tralee unter der Anklage der Verschwörung und Unter-

stützung der Waffeneinfuhr aus Feindesland verhaftet. Die Verhaftung hängt mit der Beschlagnahme eines Bootes mit Waffenladung und Munition in der Bucht von Tralee zusammen. Man glaubt, daß die Waffen für die Freiwilligen der Sinn Fein bestimmt waren. Ein Mann unbekannter Nationalität wurde bei dem Boote verhaftet und nach Dublin gebracht.

Sir Roger Casement in englischer Gewalt.

Wie jetzt feststeht, ist der irische Patriot Sir Roger Casement vor einigen Tagen bei dem Versuche, in Irland zu landen, von den Engländern gefangen genommen worden.

„B. T." meldet aus Rotterdam: Sir Roger Casement, der bekannte Vorkämpfer der irischen Freiheitsbewegung, dessen Auftreten gegenüber dem englischen Gesandten in Kristiania, Findlay, großes Aufsehen erregte, ist nach englischen Blättermeldungen in Irland verhaftet und, wie das Londoner Pressebureau meldet, zur Aburteilung nach England überführt worden. Bekanntlich sollte der Gesandte Findlay versucht haben, Casements Diener zu bestechen und so die Gefangennahme Sir Roger Casements schon in Kristiania zu bewirken. Seither befand sich Casement außerhalb Englands.

WTB. **Amsterdam**, 27. April. Die Londoner „Daily Mail" meldet, daß Sir Roger Casement, der, nach einer Mitteilung der englischen Admiralität, an der irischen Küste gefangen genommen worden ist, nach London in den Tower gebracht wurde, wo er die Zelle inne hat, in der Hans Lody vor seiner Erschießung war. Die englische Regierung will Casement in London den Prozeß machen.

Bulgariens wirtschaftliche Erschließung mit deutschem Kapital.

D. O.-K. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz" aus Sofia: Bei den im Sommer 1914 geführten Verhandlungen zwischen der bulgarischen Regierung und dem Bankkonsortium, an dessen Spitze die Disconto-Gesellschaft steht und dem auch österreichische und ungarische Finanzinstitute angehören, war neben der Gewährung einer Anleihe auch die Ausbeutung einiger dem bulgarischen Staate gehöriger Kohlengruben mit den Mitteln des Bankkonsortiums vereinbart. Der Bankgruppe ist inzwischen die Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Michailovo-Haskovo nach Portolago und der Ausbau des Hafens von Portolago übertragen worden. Außerdem übernimmt sie die Ausbeutung der Kohlengruben von Pernik und Boboydol. Die Verhandlungen über die Bildung einer Gesellschaft zur Erschließung der Kohlengruben sind inzwischen zum Abschluß gebracht. Es wird eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 7,5 Millionen Leva ins Leben gerufen, in welche der bulgarische Handelsminister einen Delegierten mit beratender Stimme entsendet. Zwei bulgarische Banken, die Nationalbank und die Landwirtschaftliche Bank, haben sich an dem Unternehmen beteiligt durch Uebernahme von 30 Prozent des Gesellschaftskapitals. Mit den Arbeiten zur Erschließung der Gruben wird in kürzester Zeit begonnen werden. Der bulgarische Bergbau war früher sehr ergiebig, ist dann aber nahezu gänzlich zum Stillstand gekommen; neben Braunkohle kommen Gold, Eisenerze und Bleiglanz in zum Teil reichen Lagern vor. Die jetzt in Angriff genommene Erschließung staatlicher Kohlengruben darf als der Anfang einer wirtschaftlichen Ausbeutung der reichen Bodenschätze des Landes mit dem Kapital der verbündeten Zentralmächte angesehen werden. B. g.

Provinzielles.

Görlitz. Eine verunglückte Wagenpartie. Eine unliebsame Unterbrechung ihrer Wagenfahrt von Moys nach Schönbrunn erlitten zwei Familien. Während der Hinfahrt erkrankte das Sattelpferd. Als die Wageninsassen das bemerkten, veranlaßten sie den Kutscher zu sofortiger Umkehr, um mit dem leeren Wagen schrittweise zurückzufahren. Im Schönbrunner Walde wurde das Handpferd unruhig, stieg hoch und drängte das matte Sattelpferd nach dem Straßengraben. In Rücksicht auf das erkrankte Pferd konnte der Kutscher das mutige Tier nicht genügend bemeistern. Um die Gefahr eines Absturzes über die Straßenböschung abzuwenden, sprangen die männlichen Passagiere, die neben dem Wagen herliefen, zu Hilfe. Sie wurden aber von dem Tiere überwältigt und kamen im Straßengraben unter die Pferde zu liegen. Verdrießlich, verbeult und zerschunden langten die Reisenden wieder zu Hause an.

Muskau OL. Der Getreidevorrat im Holzstall. Wo noch bedeutende Mengen Getreide versteckt gehalten werden, zeigte eine am Montag vorgenommene Revision der Getreidevorräte in Lugknitz und Sagar. In ersterem Orte fand man bei dem Landwirt Marko im Holzstall versteckt etwa 13 Zentner Roggen vor.

Liegnitz. Die Butterhamster sind noch immer eifrig am Werke. Kommt dieser Tage eine dienstbare Maid in ein Liegnitzer Geschäft, um sich zu erkundigen, ob es nicht ein Mittel gegen das Ranzigwerden der Butter gebe. Auf die Frage, ob denn ihre Herrschaft einen so großen Bestand an Butter habe, erfolgt die überraschende Antwort, daß etwa ein halber Zentner vorhanden sei. Die Behörden werden der Besitzerin dieses „Schatzes" wohl das sicherste Mittel gegen das Verderben solcher Mengen bekanntgegeben haben.

Hirschberg. Fortschrittl. Volkspartei. — Weidegenossenschaft. — Der Knochenfund bei der Hampelbaude. Der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei für den Wahlkreis Hirschberg-Schönau hielt am 26. d. Mts. seine diesjährige Hauptversammlung unter sehr zahlreicher Beteiligung ab. In den Vorstand wurde gewählt Reichstagsabgeordneter Dr. Ablaß als Vorsitzender. — Die Weidegenossenschaft „Höllengrund" bei Alt Kemnitz hielt die Generalversammlung ab. Die Weide umfaßt 428 Morgen Ländereien, für die 152 000 Mk. gezahlt wurden. Auf der Weide gingen 220 Stück Rindvieh und 17 Pferde. Für 26 970 Weidetage wurden 4945 Mk. Weidegeld vereinnahmt. Im Mai wird die Weide wieder besetzt. — Der Knochenfund bei der Hampelbaude hat nun seine harmlose Aufklärung gefunden. Vor einiger Zeit berichteten wir, daß ein Tourist in der Nähe der Hampelbaude Fußknochen gefunden habe, die nach seiner Ansicht von einem menschlichen Körper, und zwar dem eines Kindes, herrührten. Einwandsfrei ist durch Sachverständige festgestellt worden, daß die gefundenen Knochen nicht von einem Menschen, sondern von einem Hunde herstammen.

Schweidnitz. Was doch nicht alles teurer wird! In diesen Zeiten, wo alles teurer geworden ist, schreibt die „Schweidn. Ztg.", und noch täglich im Preise steigt, darf natürlich auch der — — — Straßenkehricht nicht fehlen. Wie der hiesige Magistrat in heutiger Anzeige bekanntgibt, wird die Fuhre dieses „kostbaren" Artikels fortan nur noch mit 1,20 Mk. abgegeben. Das bedeutet eine Preissteigerung um 100 Prozent, denn im vorigen Jahre kostete noch das Fuder 60 Pfg., welcher Preis dann auf 80 Pfg. und nunmehr auf 1,20 Mk. erhöht worden ist.

Nikolai. Ein Opfer der Blutvergiftung wurde der Materialienverwalter Alfred Glombitza von der Fürstengrube. Er hatte sich durch eine verrostete Schere eine Verletzung der linken Hand zugezogen und schenkte der Wunde keine Beachtung. Es trat aber bald darauf Blutvergiftung ein, welcher der erst 23 Jahre alte Mann erlegen ist.

Beuthen OS. Erderschütterung infolge Streckeneinsturzes. Eine starke, mehrere Sekunden währende Erderschütterung wurde am 1. Osterfeiertag abends beobachtet. Die Erschütterung in Roßberg war so heftig, daß in den Stuben die Möbel schaukelten und in den Häusern die Fenster klirrten. Hier in Beuthen war die Erschütterung auf der Wilhelmstraße, Bismarck- und Kluckowitzer Straße wahrnehmbar. Die Ursache der Erderschütterung ist darauf zurückzuführen, daß in der Heinitzgrube eine viele Meter lange und 1 Meter stark gemauerte Strecke eingestürzt ist. Die Mauern wurden von der Sohle aus in die Höhe gehoben und stürzten dann in sich zusammen. Die Ursache der Einstürzung ist noch nicht festgestellt.

:::: Schont die Baumblüte! ::::

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 28. April.

* **(Sommerzeit und Schule.)** Schon längst, ehe man daran dachte, das bürgerliche Leben der Sommerzeit anzupassen, hatte die Schule ihre eigene Sommerzeit. Es war immer üblich, besonders in den höheren Unterrichtsanstalten, im Sommer den Unterricht um 7 Uhr zu beginnen, gegenüber dem Unterrichtsbeginn um 8 Uhr im Winter. Nachdem nunmehr vom 1. Mai ab für das ganze bürgerliche Leben die Einordnung in die neue Sommerzeit angeordnet ist, fällt für die Schule der Anlaß fort, den Unterrichtsbeginn im Sommer abweichend von dem im Winter festzusetzen. Es ist daher als selbstverständlich zu betrachten, daß die Lehranstalten, die sonst um 7 Uhr mit dem Unterricht anfangen, nunmehr um 8 Uhr beginnen und das ganze Jahr hindurch dieselbe Stunde beibehalten.

C **(Verkürzte Verkaufszeit.)** Vierzig hiesige Ladengeschäfte schließen vom 1. Mai ab ihre Läden in der Mittagszeit von 1 bis 2 Uhr. Sonntags erfolgt der Ladenschluß bereits um 1 Uhr. (Vergl. die Anzeige in heutiger Blattausgabe.)

* **(Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie.)** Wir machen auch an dieser Stelle die Inhaber von Losen zu genannter Lotterie darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse (Ziehung vom 6.—31. Mai) bis spätestens Dienstag den 2. Mai, abends 6 Uhr zu geschehen hat. Kauflose sind bei hiesiger Lotterie-Einnahmestelle noch erhältlich.

C **(Eine Heimarbeits-Ausstellung eigenen Gepräges)** wird Sonntag, den 7. Mai, die öffentliche Aufmerksamkeit in ganz besonderer Weise auf sich ziehen. Es handelt sich um gewerbliche und kunstgewerbliche Erzeugnisse, die die in den hiesigen Lazaretten untergebrachten Feldzugsteilnehmer in ihren Mußestunden angefertigt haben und im großen Saale der „Gorkauer Halle" zur Ansicht bezw. zum Verkauf stellen. In etwa 300 Nummern werden **Knüpf-, Flecht- und Schnitzarbeiten, Malereien und Zimmerschmuck-Gegenstände** mannigfaltigster Art zu bewundern sein. Vielen wird die Kindergarderobe, die von nähgeübten Pfleglingen der Krankensäle aus alten Uniformstücken hergestellt wurde, der Betrachtung wert erscheinen und zum Ankauf reizen. Der Erlös dieser Verkaufsmesse dient dem Fonds zur Sicherstellung der körperlich Geschädigten aus dem Kriege. Schon aus diesen Erwägungen heraus verdient diese Heimarbeits-Ausstellung die nachhaltigste Unterstützung aller Kreise. Wie wir bereits mitteilen können, wird die Ausstellung durch rednerische und musikalische Kräfte auch ein künstlerisches Programm erhalten. Major v. Steuben, als derzeitiger Dirigent des Militär-Lazarettwesens von Stadt und Kreis Waldenburg, wird eine Ansprache halten, Direktor Ahrens erklärte sich bereit, aus dem poetischen Schatze unserer Zeit einiges Schöne vorzutragen, die Waldenburger Berg- und Fürstlich Plessische Kurkapelle wird bei reichbesetztem Orchester konzertieren und ein unter Leitung des Kantors Hellwig stehender Gesangschor wird verschiedene Lieder zu Gehör bringen. Alles weist also darauf hin, daß diese Eintags-Ausstellung am 7. Mai in sich konzentrieren wird, was Fleiß, Geschmacksbildung und technische Fertigkeiten aus den Kreisen unserer Kriegsverletzten zuwege bringen können und welche neuen Ergebnisse die oft bewährte Hilfsbereitschaft des einheimischen Publikums zeitigen wird.

* **(Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein.)** In der Generalversammlung des Vereins wurde beschlossen, auch in unserm Verein das 50jährige Militär-Jubiläum unseres hochverehrten Generalfeldmarschalls von Hindenburg festlich zu begehen. Diese Feier soll nun am künftigen Sonntag in Form eines Familienabends in der „Herberge zur Heimat", abends 8 Uhr, stattfinden. Bewährte Kräfte haben sich zu diesem Zwecke in den Dienst des Vereins gestellt und der Abend verspricht eine erhebende Feier. (Siehe auch Inserat in heutiger Nr. d. Bl.)

C **(Einen Gruß aus dem Felde)** sendet uns der Wehrmann Bärhold von hier auf einer Karte, die die Ansicht von Longuyon (Frankreich) zeigt. Das hübsche Dörfchen am Wasser und Wald ist seinerzeit speziell von Waldenburger Soldaten gestürmt worden. Herr Bärhold ist ein treuer Leser unseres Blattes und bezieht selbiges in Anhänglichkeit an die Heimat auch jetzt noch durch die Feldpost.

* **(Zur Verteuerung der Nahrungsmittel.)** Zu den Klagen über die hohen Preise von Geflügel und Fleisch teilen die Blätter eine Zuschrift des Bundes der Handels- und Gewerbetreibenden mit, in der gesagt wird, die Bevölkerung könne sich mit dem Ernst der Zeit nicht vertraut machen, wenn ihr fortgesetzt gesagt werde, daß die Knappheit nur auf den Wucher zurückzuführen sei. — Im „Lokal-Anzeiger" wird scharf gerügt, daß die zuständige Reichsstelle u. a. nicht verhindert habe, daß fast alle Nahrungsmittel auf reichlich das Dreifache des Preises emporgetrieben worden seien. (WTB.)

* **(Promenaden-Konzert.)** Zu dem am Sonntag den 30. April, vormittags von 11—12 Uhr, stattfindenden Promenaden-Konzert ist folgendes Programm aufgestellt:

1. „Ach bleib mit deiner Gnade", Choral.
2. „Amazonenritt", Ouverture . . . A. Wiggert.
3. „Ungarischer Tanz" . . . . . E. Bauer.
4. a) Liebeslied . . . . . J. Offenbach.
   b) Intermezzo und Barkarole a. d. Oper „Hoffmanns Erzählungen"
5. Walzer aus der Operette „Das Jungfernstift" . . . . . J. Gilbert.
6. „Die Welt in Waffen", Marsch . . C. Teike.

Die Kriegsausstellung für Obst- u. Gemüseverwertung und Kriegskochkunst,

deren Abhaltung in der letzten Sitzung des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen beschlossen wurde, beschäftigte auch die am Mittwoch abend im „Ratskeller" abgehaltene Ausschußsitzung. An derselben nahm auch der Gartenbau-Ingenieur Hanisch aus Breslau teil, welcher aus seinen Erfahrungen heraus über die gleichen Ausstellungen in Breslau, Kattowitz und Posen berichtete und Winke für die hierorts geplante Ausstellung gab. Sachliche Aufklärung, Rat und Hilfe sind besonders für ärmere Schichten des Volkes eine dringende Notwendigkeit. Ein vorzügliches Mittel, die breiten Massen des Volkes darüber aufzuklären, in welcher Weise eine Ernährung in der Kriegszeit am besten durchführbar ist, sind solche Sonderausstellungen. Die in den obengenannten Orten abgehaltenen derartigen Ausstellungen, die für alle Großstädte in Aussicht genommen sind, haben großes Interesse gefunden. Es ist schon die Zusage erfolgt, die Kattowitzer Ausstellung für hiesige Stadt zu erhalten, so daß die Waldenburger Ausstellung die dritte in Schlesien sein wird. Es ist erfreulich, daß auch im Kreise Waldenburg die Stadt und der Kreis die Unterstützung des gemeinnützigen Unternehmens zugesagt haben.

Die Ausstellung wird umfassen 1. eine wissenschaftliche Abteilung, 2. eine Abteilung für Dörrobst und -Gemüse, sowie die zur Herstellung derselben erforderlichen Geräte, 3. Abteilung für Kleintierzucht mit Sonderabteilung für Verwertung der Kaninchenfelle, 4. Abteilung für Kleingartenbau, 5. Abteilung für Kriegskochkunst. Mit der Ausstellung werden öffentliche Vorträge verbunden, für die hervorragende Autoritäten und Fachleute gewonnen werden. Die allgemeine Aussprache erstreckte sich über die Ausstellung in ihrer Gesamtheit. Sicherlich ist die gestellte Aufgabe keine leichte, aber im Interesse der so überaus wichtigen Volksaufklärung in der Jetztzeit will der Ausschuß vor den Schwierigkeiten nicht zurückschrecken, da es sich ja schließlich um ein Unternehmen handelt, das dem Vaterlande dient. An die dem Ausschuß angeschlossenen Organisationen und Vereine erging inzwischen ein Aufruf, sich an der Zeichnung eines Garantiefonds in Höhe bis zu 5 Pfennigen für jedes Mitglied zu beteiligen. Voraussichtlich aber wird es nicht notwendig sein, diese Gelder in Anspruch zu nehmen. Ein bestimmter Termin für die Ausstellung wurde noch nicht festgesetzt, doch ist sie für Monat Mai geplant und sind auch schon umgehend eine ganze Anzahl von Zustimmungserklärungen erfolgt.

-o- **Charlottenbrunn. Pastor Schwarz's Abschied. — Die Feldgrauen in den Lazaretten. — Der Badebetrieb.** Am 2. Ostertage verabschiedete sich in der evangelischen Kirche Pastor Schwarz, der in Posen am 1. Mai sein neues Lehramt antritt. Während der vier Jahre seines hiesigen Aufenthaltes hat der Geistliche sich viele Freunde, besonders auch unter der Jugend, erworben. — In unseren Vereinslazaretten, die nun schon von über 600 Feldgrauen benützt worden sind, hat in der letzten Zeit ein sehr lebhafter Wechsel in der Belegung stattgefunden, da wieder eine große Anzahl als genesen ihren Regimentern erneut zugeführt werden konnten. — Der Bäderbetrieb ist weiter lebhaft, da es auch an Winterkurgästen nicht gefehlt hat. Der gesamte

Kurbetrieb bleibt wie in Friedenszeiten aufrecht erhalten. In nicht langer Zeit werden auch die täglichen Kurkonzerte wieder ihren Anfang nehmen und ist für deren Leitung eine tüchtige Kraft gewonnen worden. Da die Reisen in ausländische Bäder sich verbieten, dürften wohl die heimischen Bäder mit ihrem jahrhunderte langen Ruf und Erfolgen wieder mehr zur berechtigten Geltung kommen und den Goethe'schen Ausspruch betätigen: „Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!"

* **Gottesberg. Drei Russen und die Dauerwurst.** Die drei russisch-polnischen Schlepper Donat, Matlis und Maciyewski erbrachen die Dauerwurstkammer der Bittner'schen Fleischerei in der Niederstraße und stahlen Würste im Werte von 55 Mark, doch konnte die Beute den Tätern größtenteils wieder abgenommen werden.

Der Verwaltungs-Bericht der Stadt Waldenburg

für das Jahr 1916.

(Schluß.)

Große Aufgaben hatte die Stadtverwaltung auf dem Gebiet der Kriegswohlfahrtspflege zu leisten. An Unterstützungen für die Familienangehörigen der eingezogenen Krieger sind bis zum 31. März d. Js. insgesamt 678 526,05 Mk. gezahlt worden, von denen insgesamt 28 702,50 Mk. die Stadtgemeinde selbst zu tragen hat. Außerdem ist zu Weihnachten 1915 allen Kriegerfrauen ein besonderes Geschenk gewährt worden; für diesen Zweck sind 4254 Mk. verausgabt worden. In welchem Maße die Kriegsunterstützungen gestiegen sind, ergibt sich daraus, daß die Zahl der Unterstützten von 715 im August 1914 auf 1423 im März 1916 und der ausgezahlte Monatsbetrag von rund 16 600 Mk. im August 1914 auf 44 000 Mk. im März 1916 gestiegen ist. Es sind weiter seit Beginn des Krieges bis zum 31. März 1915 ausgegeben worden zur Gewährung von Arznei und ärztlicher Behandlung an kranke Angehörige von Kriegern 6551,72 Mk., zur Gewährung von Milch an Schulkinder 2468,36 Mk., zur Gewährung von Milch an sonstige Personen 392,60 Mk., an Beerdigungskosten für Angehörige von Kriegern 655,10 Mk., zur Bekleidung von Kriegerkindern rund 1500 Mk., zur Gewährung von Mittagessen an schwächliche Kinder 3635,70 Mk., zur Unterstützung von Kinderhorten 668 Mk., zur Unterstützung von Spielschulen 205 Mk., als Beihilfe für die Nationalstiftung zugunsten der Hinterbliebenen von Kriegern 500 Mk., als Beihilfe für die geschädigten Ostpreußen 500 Mk., als Beihilfe für Elsaß-Lothringen 200 Mk., zur Unterstützung von Familien deutscher Krieger im verbündeten Oesterreich-Ungarn 100 Mk., als Beihilfe für den Roten Halbmond 200 Mk., für das österreichisch-ungarische Rote Kreuz 200 Mk., für das bulgarische Rote Kreuz 200 Mk. Daneben gehen die Ausgaben, welche die Stadt zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt, insbesondere zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, der Lungenschwindsucht, zur Förderung der Gesundheit der Schulkinder, für Volksbildungszwecke usw. geleistet hat, und die vielen und großen Leistungen der Privatwohltätigkeit, die sich während des Krieges in glänzender Weise durch Spenden von Geld, Wertgegenständen, Lebensmittel und Kleidungsstücken zu Liebesgaben für unsere Truppen und zur Unterstützung der notleidenden Bevölkerung bewährt und unsere behördliche Tätigkeit in wertvoller Weise ergänzt hat. Ich darf rühmend hervorheben, daß es zurzeit trotz der allgemeinen Teuerung wohl kaum eine besser bemittelte Familie in Waldenburg gibt, die nicht eine oder mehrere Familien oder Kinder durch Gewährung freier Beköstigung oder wenigstens freien Mittagessens unterstützt. Ebenso möchte ich dankend und anerkennend die Tätigkeit des Arbeiterwohlvereins, der Frauenvereine, der konfessionellen Vereine, der Arbeitervereine usw. erwähnen, die ebenfalls mancherlei Not gelindert und unserer Bevölkerung das Durchhalten erleichtert haben. Und nur die Bitte möchte ich an die wohlhabenden Bewohner unserer Stadt richten, nicht zu erlahmen und nachzulassen, sondern auch weiterhin, jeder nach seinen Kräften, zu helfen, wo und wann es ihm möglich ist. Den schönsten Lohn dafür wird das Bewußtsein bieten, Gutes getan und dem Vaterlande einen Dienst erwiesen zu haben.

Um Notstände zu lindern, die durch den Krieg veranlaßt sind, für deren Beseitigung aber sonstige öffentliche oder private Mittel nicht zur Verfügung stehen, sowie als Wahrzeichen des Krieges hatten die städtischen Körperschaften durch Künstlerhand einen Eisernen Bergmann herstellen lassen, dessen Kosten ein Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung, Herr Kaufmann Robert Fabig, freiwillig übernommen hat, und dessen Nagelung am 1. April d. Js. durch eine schlichte Feier eingeleitet worden ist. Die Beteiligung aus der Stadt und dem Kreise an der Nagelung war eine sehr rege. Der Ertrag der Nagelung beläuft sich bis jetzt auf rund 18 400 Mark, von denen 2500 Mk., die von Kreisbewohnern stammen, dem Vaterländischen Frauenverein zur Verwendung außerhalb der Stadt Waldenburg übergeben werden sollen.

Es erübrigt noch, eine kurze Uebersicht über die Leistungen unseres alsbald nach Beginn des Krieges eingerichteten Liebesgabenbureaus zu geben. Es sind seit Beginn des Krieges 73 Bahnkisten mit Liebesgaben an Decken, Unterwäsche, Ferngläsern, Lebensmitteln, Zigarren, Tabak usw. an unsere Truppen im Felde und 22 Bahnkisten mit Kleidungsstücken aller Art für die notleidende Bevölkerung in Ostpreußen abgesandt worden. Daneben erhielten im Felde stehende Krieger aus Waldenburg und Umgegend etwa 5800 Feldpostbriefe mit Liebesgaben und in etwa 590 Fällen wurden Kriegerfamilien durch Zuweisung von Kleidungsgegenständen und Lebensmitteln unterstützt. Allen, welche durch Geldspenden, durch Spendung von Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Zigarren, Gold- und Silbersachen, Metallgegenständen usw. diese umfangreiche Tätigkeit des Liebesgabenbureaus ermöglicht haben, möchte ich auch an dieser Stelle im Namen aller, denen diese Tätigkeit zugute gekommen ist, herzlichst danken.

Sonst ist aus dem Gebiet der Wohlfahrtspflege nur noch zu erwähnen, daß die Zahl der unter Berufsvormundschaft stehenden Kinder sich auf 67 vermehrt und eine verstorbene Waldenburgerin, Frau Anieß, der Stadt ein Vermächtnis von 3000 Mk. zugunsten der städtischen Armen hinterlassen hat.

Aus dem Geschäftsbericht der **Polizeiverwaltung** ist zu erwähnen, daß die Polizeiverordnung, welche die getrennte Sammlung der Küchenabfälle vorschreibt, sich weiter gut bewährt hat. Ein Teil der Küchenabfälle findet jetzt in der städtischen Schweinemästerei Verwendung, der andere wird von einer großen Zahl von Tierhaltern innerhalb und außerhalb der Stadt abgeholt. Es ist weiter eine Polizeiverordnung erlassen worden, welche den Aushang der Preise in Lebensmittelgeschäften und auf den Verkaufsständen des Wochenmarktes anordnet, und eine weitere, welche den Aufkauf der Marktwaren auf dem Wochenmarkt durch Wiederverkäufer erschwert.

Von unseren **Schulen** hat das Gymnasium einen neuen Leiter erhalten; an Stelle des auf dem Felde der Ehre gefallenen Direktors Dr. **Boettcher** ist Herr Professor Dr. **Friedrichs** aus Willmersdorf gewählt worden und hat sein Amt am 1. Oktober 1915 angetreten. Von den Schülern der Anstalt sind auch im Jahre 1915 eine Anzahl, im ganzen 13, freiwillig in den Heeresdienst getreten. Der Lehrkörper der Realschule hat infolge des Krieges wieder einen Verlust zu beklagen; am 19. Juli 1915 starb auch der Oberlehrer Leutnant **Lindner** den Heldentod fürs Vaterland. In die Stelle des bereits im Jahre 1914 gefallenen Mittelschullehrers **Kubitz** ist der Lehrer **Hilbich** aus Goglau, Kreis Schweidnitz, gewählt worden. Die Lehrkörper der Volksschulen sind durch Einberufungen zum Heeresdienst weiter in Mitleidenschaft gezogen worden, es stehen jetzt von den 42 an unseren Volksschulen beschäftigten männlichen Lehrkräften nicht weniger als 24 unter den Fahnen. Um so mehr ist die Arbeitsfreudigkeit anzuerkennen, mit der die Zurückgebliebenen die Arbeitslast der Eingezogenen auf sich genommen und sich und die ihnen anvertrauten Kinder in den Dienst der Kriegswohlfahrtspflege gestellt haben, so oft hierzu an sie der Ruf erging. Leider hat auch hier der Krieg wieder ein Opfer gefordert; am 22. März 1916 hat der Lehrer **Stephan** an der kathol. Knabenschule sein Leben im Kampfe für das Vaterland hingegeben.

Die militärische Vorbereitung der Jugend ist auf eine neue Grundlage gestellt worden, indem die Teilnahme an den Uebungen der Jugendwehrkompanie in den Lehrplan der gewerblichen Fortbildungsschule aufgenommen worden ist. Die Jugendwehrkompanie hat in der Person des Polizeisekretärs **Strempel** einen neuen Leiter erhalten und ist in sichtlichem Aufblühen begriffen.

Der **städtische Grundbesitz** hat im Jahre 1915 nennenswerte Veränderungen nicht erfahren. Von dem städtischen Gelände in der Neustadt ist nur eine Baustelle in Größe von 639 qm für 2566 Mark an den Bauunternehmer **Becker** veräußert worden. Der Holzschlag in den städtischen Wäldern brachte einen Erlös von 2445 Mark. Für selbstgezogenes Gemüse erzielte die städtische Gärtnerei eine Einnahme von 136 Mark, für Kartoffeln eine solche von 723 Mk. Saatkartoffeln sind in größeren Mengen bezogen und zum Selbstkostenpreise an die städtische Bevölkerung abgegeben worden. Der Gemüseanbau soll in verstärktem Maße weiter betrieben werden. Die als Notstandsarbeit betriebene Freilegung von Baustellen an der Lützowstraße lieferte große Erdmassen für den unterhalb des Gleisberges geplanten Teich, der in den nächsten Jahren fertiggestellt und ein neuer Schmuck unseres Kaiser-Wilhelm-Parkes werden soll.

Von größeren städtischen Arbeiten auf dem Gebiete des **Hochbauwesens** ist zunächst die Fertigstellung des Verwaltungsgebäudes in der Auenstraße zu erwähnen. Im Gymnasium ist die Direktorwohnung in Schulräume umgewandelt und eine neue Zentralheizung eingebaut worden. Die Tierkörperverwertungsanlage ist im Rohbau fertiggestellt. Ferner sind in den Betriebsgebäuden der Gasanstalt entbehrlich gewordene Räume in einen Lagerraum und eine Schweinemästerei umgebaut worden.

An **Tiefbauarbeiten** sind zu erwähnen die Legung von Regenwasserkanälen in der Augustastraße, der Mühlenstraße, in Teilen der Wald- und Barbarastraße, die Freilegung des Teils der Barbarastraße zwischen Fürstensteiner- und Waldstraße und die Ueberbrückung des Laisebaches an der Grenze mit Ober Waldenburg.

Im Jahre 1916 stehen größere städtische Bauten nicht in Aussicht; es werden aber Pläne für größere Bauarbeiten fertiggestellt, um nach Beendigung des Krieges den aus dem Felde heimkehrenden Kriegern Beschäftigung bieten zu können. Es kann wohl mit Zuversicht erhofft werden, daß die städtischen Körperschaften hierfür die erforderlichen Mittel bewilligen werden.

Von den städtischen Betriebsanstalten hat sich gegenüber den Einflüssen des Krieges das **Wasserwerk** am widerstandsfähigsten erwiesen. Die nutzbare Wasserabgabe betrug:

1913: rund	2 418 000 cbm,
1914	2 463 000 cbm,
1915: schätzungsweise .	2 500 000 cbm.

Der Reingewinn, der an die Stadthauptkasse abgeliefert wurde, beträgt:

1913 und 1914 } rund 141 000 Mark

und wird 1915 schätzungsweise 135 000 Mk. betragen. Der Haushaltsplan für 1916 rechnet mit einem Ueberschuß von 153 300 Mk.; doch muß, um dieses Ergebnis zu erreichen, darauf verzichtet werden, irgendwelche Rücklagen in den Reserve- und Erneuerungsfonds zu machen. Im Jahre 1914 sind diesem Fonds noch 40 000 Mk., im Jahre 1915 noch 34 000 Mk. zugeführt worden. Es liegt also gegenüber dem Jahre 1914 eine Verschlechterung um etwa 26 000 Mk. und gegenüber dem Jahre 1915 eine solche um 22 000 Mk. vor, die in der Hauptsache auf die zu erwartende weitere Verringerung der Einnahmen und die Vermehrung der Ausgaben, namentlich für Kohlen infolge der höheren Kohlenpreise, zurückzuführen ist. Doch ist vielleicht die Verringerung der Einnahmen im Haushaltsplan für 1916 etwas hoch geschätzt und somit ein etwas besseres Ergebnis zu erwarten, als es der Haushaltsplan vorsieht. Der Reserve- und Erneuerungsfonds des Wasserwerks belief sich Ende 1914 auf rund 123 800 Mk., Ende 1915 auf rund 180 000 Mk.

Ebenfalls nicht übermäßig zeigt sich der Einfluß des Krieges bei der **Gasanstalt**. Die nutzbare Gasabgabe betrug:

1913	1 254 000 cbm,
1914	1 185 000 cbm,
1915 schätzungsweise .	1 350 000 cbm.

Der an die Stadtkasse abgelieferte Reingewinn betrug:

1913: rund	8 300 Mk.,
1914: rund	11 500 Mk.,

und wird 1915 schätzungsweise 15 000 Mk. betragen. In den Haushaltsplan für 1916 ist ein Ueberschuß von 15 800 Mk. eingestellt. Auch dieser Ueberschuß kann aber nur dadurch erreicht werden, daß die außerordentlichen Abschreibungen, die in den Jahren 1914 und 1915 noch rund 15 000 Mk. betrugen, auf 3000 Mk. herabgesetzt werden und auf Rücklagen in den Reserve- und Erneuerungsfonds verzichtet wird.

Bei der **Badeanstalt** hatte der erforderliche Zuschuß betragen:

1913: rund	7770 Mk.,
1914: rund	8000 Mk.,

und wird 1915 sich schätzungsweise auf 10 500 Mk. belaufen. Der Haushaltsplan für 1916 rechnet mit einem noch höheren Zuschuß, nämlich 13 560 Mk., obwohl auch hier keinerlei Kapitalsrücklagen vorgesehen sind.

Am meisten hat durch den Krieg der Ertrag des **Schlachthofes** gelitten. Er brachte 1913 und auch noch 1914 noch einen Ueberschuß von rund 3000 Mk. Im Jahre 1915 wird sich dieser Ueberschuß in einen Zuschuß in Höhe von rund 9000 Mk. verwandeln, sodaß hier infolge des Krieges eine Verschlechterung um rund 12 000 Mark zu verzeichnen ist. Das Jahr 1914 brachte bereits gegenüber dem Jahre 1913 einen sehr erheblichen Rückgang an Schlachtungen von Pferden, der im Jahre 1915 noch angehalten hat, sodaß 1915 nur etwa ¼ der Pferde geschlachtet wurden, die im Jahre 1913 zur Schlachtung gelangten. Die Zahl der Schweineschlachtungen hatte sich im Jahre 1914 noch annähernd auf der Zahl des Jahres 1913 gehalten; im Jahre 1915 ist sie um mehr als ⅓ gesunken. Es wurden nur noch 2232 Schweine geschlachtet gegenüber 6976 im Jahre 1913. Auch die Schlachtungen von Schafen haben sich gegenüber der Schlachtungen im Jahre 1913 erheblich vermindert; 1915 wurden nur 341 Schafe geschlachtet gegenüber 1021 im Jahre 1913. Eine Zunahme zeigt sich gegenüber dem Jahre 1913 nur bei den Rindern, von denen 1387 geschlachtet wurden gegenüber 1198 im Jahre 1913. Bei den Kälbern zeigt sich nur ein mäßiger Rückgang der Schlachtungen. Hoffentlich trägt der Vertrag, den der Kreis Waldenburg mit der G. m. b. H. „Kriegsschwein" geschlossen hat, im Verein mit den übrigen Maßnahmen der Staatsregierung dazu bei, daß namentlich die Zahl der Schweineschlachtungen wieder zunimmt. Dann wird nicht nur unser Schlachthof wieder ein besseres finanzielles Ergebnis aufweisen, sondern auch die Fleischversorgung unserer Bevölkerung eine bessere werden, als sie zurzeit ist. Der neue Haushaltsplan rechnet allerdings vorsichtiger Weise noch nicht mit dieser erhofften Besserung. Infolgedessen erfordert nach dem neuen Haushaltsplan der Schlachthof einen Zuschuß von rund 12 500 Mk., obwohl auch hier von Kapitalsrücklagen abgesehen ist.

Mit besonderer Befriedigung können wir auf die Entwickelung unserer städtischen **Sparkasse** während des Krieges zurückblicken. Ende des Jahres 1913 hatte der Einlagenbestand rund 17 275 000 Mk. betragen. Im ersten Kriegsjahre 1914 stieg er noch um nicht weniger als 1 650 000 Mk. auf rund 18 925 000 Mk., und auch das zweite Kriegsjahr brachte nur einen Rückgang von rund 360 000 Mk., sodaß Ende des Jahres 1915 der Einlagenbestand mit rund 18 565 000 Mk. immer noch um 1 290 000 Mk. höher war als Ende 1913. Das ist ein sehr günstiges Ergebnis, wenn man berücksichtigt, welche großen Beträge der Sparkasse durch die Kriegsanleihen entzogen worden sind. Der Reservefonds belief sich Ende 1913 auf rund 871 643 Mk. Er stieg 1914 auf rund 1 067 000 Mk. und 1915 auf 1 174 000 Mk., ist also um rund 303 000 Mk. höher als Ende 1913. Der Reingewinn betrug 1913 infolge großer Kursverluste nur rund 8000 Mk., sodaß Ueberschüsse für kommunale Zwecke nicht zur Verfügung standen. Im Jahre 1914 betrug der Reingewinn rund 151 000 Mk. und der für Gemeindezwecke verwendbare Teilbetrag rund 75 500 Mk. Im Jahre 1915 betrug der Reingewinn rund 183 000 Mk. und wir wollen, da der Reservefonds 5 % des Einlagebestandes überschritten hat, davon rund 118 000 Mk. für Gemeindezwecke verwenden. Von diesen 118 000 Mk. haben wir jedoch nur 75 000 Mk. in den Haushaltsplan für 1916 eingestellt und behalten uns vor, über die Verwendung des Restes noch Vorschläge zu machen. Auf die vier Kriegsanleihen sind von der städtischen Sparkasse rund 7 740 000 Mk. gezeichnet worden, davon rund 2 312 000 Mk. für Rechnung der Sparkasse und rund 5 428 000 Mk. für Rechnung der Sparer. Auf Hypotheken sind trotz dieser starken Inanspruchnahme der verfügbaren Mittel von der Sparkasse im Jahre 1914 rund 1 160 000 Mk. (gegenüber 1 135 000 Mk. im Jahre 1913) und 1915 noch rund 465 000 Mk. ausgeliehen worden. Zieht man in Betracht, daß daneben aus sonstigen Mitteln der Stadt an zweitstelligen Hypotheken 1914 noch 141 500 Mk. und im zweiten Kriegsjahre 1915 noch 15 000 Mk. vergeben worden sind, und daß der Gesamtbetrag an zweitstelligen Hypotheken dadurch auf 418 000 Mark gestiegen ist, so wird man anerkennen müssen, daß die Stadt auch während des Krieges dem städtischen Hypothekenmarkt Mittel zugeführt hat, wie es in gleichem Maße wohl nur sehr wenigen anderen Städten möglich gewesen ist. Demgegenüber spielt es keine Rolle, daß die Sparkasse sich genötigt gesehen hat, vom 1. April 1916 ab für diejenigen ihrer Hypothekenschuldner mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk., denen noch ein Hypothekenzinsfuß von 4½ % eingeräumt war, den Zinsfuß auf 4½ % zu erhöhen, ein Vorgehen, dem übrigens auch vom 1. Juli 1916 ab der Magistrat hinsichtlich der für Rechnung der Stadthauptkasse vergebenen

Hypotheken gefolgt ist. Alles in allem kann mit ziemlicher Zuversicht erhofft werden, daß nach Beendigung des Krieges in gleichem Maße wie vor seinem Ausbruch die Stadt mit Hilfe ihrer Sparkasse und mit Hilfe ihrer sonstigen Kapitalien in der Lage sein wird, alle billigen Ansprüche des städtischen Hypothekenmarkts zu befriedigen, und daß es nach Beendigung des Krieges möglich sein wird, auch alle diejenigen Wünsche zu befriedigen, welche jetzt zurückgestellt werden mußten. Eine Hypothekennot, wie sie fast überall mit Bestimmtheit erwartet wird, wird es daher, wie ich zuversichtlich hoffe, in unserer Stadt nach dem Kriege nicht oder nur vorübergehend geben.

Mit der gleichen Befriedigung, mit der wir auf die Entwickelung unserer Sparkasse während des Krieges blicken können, dürfen wir das Gesamtergebnis unserer städtischen Geldwirtschaft während des Krieges betrachten. Das Jahr 1913 hatte für unsere Stadthauptkasse mit einem Ueberschuß in Höhe von rund 99 500 Mk. abgeschlossen. Das erste Kriegsjahr 1914 brachte ebenfalls einen Ueberschuß in Höhe von rund 44 300 Mk. und eine Vermehrung der städtischen Kapitalien um 375 000 Mk., obwohl in diesem Jahre Sparkassenüberschüsse nicht zur Verfügung standen und die Kreisabgaben von 33,5 auf 36 % der direkten Staatssteuern erhöht worden waren. Auch das zweite Kriegsjahr 1915 wird aller Voraussicht nach mit einem Ueberschuß abschließen, und zwar in Höhe von etwa 30 000 Mark, obwohl die Kreisabgaben weiter um 4 % auf 40 % erhöht worden sind, obwohl alle in dem Haushaltsplan vorgesehenen Kapitalsanlagen erfolgt sind, und obwohl der Krieg sehr erhebliche Einnahmeausfälle und sehr erhebliche Mehrausgaben zur Folge hatte. In dem neuen Rechnungsjahre 1916 haben wir nun mit einer weiteren Erhöhung der Kreisabgaben um 5 % auf 45 % zu rechnen und es dauern die ungünstigen Einwirkungen des Krieges auf unsere Geldwirtschaft in erhöhtem Maße an. Neben den bereits erwähnten Zuschüssen für Schlachthof und Badeanstalt und den Einnahmeausfällen bei den indirekten Steuern fallen namentlich die erhöhten Ausgaben für das Polizei- und Sicherheitswesen infolge der Notwendigkeit, für die eingezogenen Beamten Ersatzkräfte zu beschäftigen, und die Ausgaben für die Kriegswohlfahrtspflege ins Gewicht. Wenn wir trotzdem vorschlagen, für das Jahr 1916 nur die Steuerzuschläge zu erheben, mit denen wir im Frieden ausgekommen sind, so geschieht das im Vertrauen darauf, daß es auch im Rechnungsjahre 1916 gelingen wird, durch strenge Sparsamkeit auf allen Gebieten, die durch den Krieg entstehenden Mindereinnahmen und Mehrausgaben auszugleichen, und daß im übrigen auch während des neuen Rechnungsjahres unsere städtischen Finanzen die gleiche Widerstandskraft gegenüber den Einwirkungen des Krieges entwickeln werden wie bisher. Dabei beabsichtigen wir auf keins der Aushilfsmittel zurückzugreifen, welche der preußische Städtetag den Städten zur Aufrechterhaltung ihres finanziellen Gleichgewichts während des Krieges im Notfall empfohlen hat. Weder sollen besondere Kriegsanleihen aufgenommen werden, noch soll die Tilgung der städtischen Schulden ausgesetzt werden. Lediglich die über die Schuldentilgung hinaus bei den städtischen Betriebsanstalten im Wege der Kapitalsanlage erfolgenden Abschreibungen sollen im Rechnungsjahre 1916 unterbleiben, was um so unbedenklicher ist, als die Abschreibungen bisher reichlich bemessen waren und namentlich unser Wasserwerk bereits über nicht unerhebliche Kapitalien verfügt. Geht überdies, wie wir hoffen wollen, der Krieg noch während des Rechnungsjahres 1916 zu Ende, so dürfte sich das Ergebnis des Rechnungsjahres erheblich günstiger gestalten als der Haushaltsplan annimmt. Keinesfalls aber wollen wir Sparsamkeit üben auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege. Wir sind es unseren im Felde stehenden Waldenburgern schuldig, daß wir für ihre Angehörigen auch weiterhin nach Möglichkeit sorgen, und wir wollen nach Möglichkeit auch weiterhin den Kampf mit den sonstigen Nöten führen, welche der Krieg über unsere Stadt und ihre Bewohner gebracht hat. In diesem Kampfe wollen wir nicht erlahmen, bis der von uns allen erhoffte ehrenvolle Friede von unseren tapferen Truppen erkämpft ist. Und wir hoffen zuversichtlich, daß dann innerhalb des siegreichen deutschen Reiches unserer Stadt ein neues Aufblühen und neues wirtschaftliches Gedeihen beschieden sein wird.

Stadttheater in Waldenburg.

Als Wohltätigkeitsvorstellung zum Besten der hiesigen Kriegswohlfahrt brachte die Direktion Trenk am Donnerstag Ganghofers „Hochzeit von Valeni", ein Schauspiel, das hier schon wiederholt aufgeführt worden ist. Das war wohl auch der Grund, warum das Haus gar so schlecht besucht war. Der Name Ganghofer hat einen guten Klang. Doch wer ihn kennt, denkt zunächst an den Schriftsteller, der auf dem wildromantischen Hintergrunde einer majestätischen Alpenszenerie jene Kerngestalten malt, die seine Romane, man denke nur an den „Edelweißkönig", den „Dorfapostel", den „Klosterjäger", unvergessen machen. Wer aber Ganghofer'sche Originale in der „Hochzeit von Valeni" zu finden hofft, ist arg im Irrtum. Der Schauplatz dieses Dramas liegt weitab von der ureigensten Heimat des Dichters, wohl in Rumänien, und die Menschen, die da wohnen, haben wenig gemein mit jenen, die den ewigen Firn des Hochgebirges schauen, fußt doch das Schauspiel auf einer Novelle von Marco Brociner. Die Dramatisierung dieses von der Leidenschaftlichkeit des Südens durchglühten Stoffes ist Ganghofer, dem ehemaligen Dramaturgen vom Wiener Ringtheater, abgesehen von einigen übrigens auch seinen anderen Dramen anhaftenden Rührseligkeiten und rein theatralischen Effekten, gelungen, und verfehlt, wie man auch am Donnerstag wieder sah, ihre Wirkung nicht. Vor unseren Augen spielt sich der Kampf der von dem Bojaren Notara unterdrückten und ausgesogenen Bauern um die Freiheit und der der feurigen Zigeunerin Sanda zwischen Gold und Liebe in wildbewegten Szenen ab. Die Hochzeit Sandas mit dem alten, reichen, aber ebenso brutalen Gutsherrn von Valeni, Notara, und ihr tragischer Ausgang, der durch Sandas innige Liebe zu ihrem Jugendgeliebten Jonel und die Eifersucht des schurkischen Staatsanwalts Tschuku herbeigeführt wird, bilden den Mittelpunkt der Handlung. Trotz des reichen Darstelleraufgebots — der Theaterzettel zählt 14 Personen, eigentlich müßten es 19 sein — ruht der Erfolg der Aufführung nur auf dreien: der rassigen Zigeunertochter Sanda, dem von ihr heißgeliebten Jonel und dem sie heißliebenden intriganten Tschuku. Diese Rollen stellen an ihre Darsteller sprachlich — im Drama wird reichlich viel monologisiert — und darstellerisch keine geringen Aufgaben. Sie wurden zum größten Teil gut gelöst. Alfhild Deleuil war eine temperamentvolle Sanda; die bis zur Raserei gesteigerte Wildheit kam bei ihr ebenso lebenstreu zum Ausdruck wie das Sichhineinträumen in die Welt sonnigen Glücks. Auch Walter Schön verkörperte den jugendlichen Idealisten Jonel recht überzeugend. Direktor Trenk's Tschuku wäre noch packender gewesen, wenn er nicht zu häufig in einen für das Publikum absolut unhörbaren Konversationston verfallen wäre. Die übrigen Mitwirkenden paßten sich dem Ganzen nach Möglichkeit ein.

K.

Das „Victoria-Theater" bringt vom 29. April bis 1. Mai in seinem großartigen Programm unter anderem die neueste Filmschöpfung des Dichter-Regisseurs Urban Gad, das mimische Lustspiel „Engelein" oder: „Der Onkel aus Amerika" zur Vorführung. Die von der großen Künstlerin Asta Nielsen verkörperte Heldin des reizenden Stückes ist mit Uebermut, Tollheit und zwerchfellerschütternder Komik in so hohem Maße ausgestattet, daß den Theaterbesuchern kein herzlicheres Amüsement geboten werden kann, und wird das Publikum diese neue reizende Perle der Filmkunst mit großem Beifall aufnehmen. — Sonnabend und Sonntag nachm. 4 Uhr findet wieder große Familien- und Kinder-Vorstellung statt, mit dem wunderbaren Filmschauspiel „Königin Luise" (II. Abteilung). Die Preise sind derartig kleine, daß es jedermann ermöglichen kann, sich die II. Abteilung dieses herrlichen patriotischen Filmschauspiels anzusehen. Für die Kinder findet eine Geschenkverteilung statt.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Volksbücherei und Lesezimmer
des Gewerbe- und Volksbildungs-Vereins E. V.
zu Waldenburg i. Schl.,
an der Bäcker- und Sandstraße, parterre.

Die Volksbücherei ist Dienstag und Freitag von 6—8 Uhr abends für jedermann geöffnet. Die Benutzung ist Vereinsmitgliedern unentgeltlich, Nichtmitgliedern gegen eine monatliche Gebühr von 10 Pfg. gestattet.

Das Lesezimmer kann an Sonntagen von 5—9½ Uhr abends, an Wochentagen von 6—9½ Uhr abends von jedermann unentgeltlich benutzt werden.

Vom 1. Mai ab

schließen die unterzeichneten Firmen ihre Geschäfte werktags in der Mittagszeit von

1 bis 2 Uhr.

Sonntags erfolgt der Ladenschluß schon um 1 Uhr.

L. Alde.
Robert Bock.
K. Drobnig's Buchhandlung.
Carl Frey & Söhne.
Hampel & Ludwig.
A. Jüptner.
Paul Krause.
Arthur Matthäi.
Wilhelm Mende.
Heinrich Raabe.
Curt Seibt.
Richard Schubert.
L. Schilausky.
Max Wagner.

Carl Anders.
Robert L. Breiter.
Johannes Elgt.
Julius Giesche.
Else Hanke.
Friedrich Kammel.
Wilhelm Krügel.
Adolf Madantz.
Paul Penndorf.
J. A. Reichelt.
Ernst Schubert.
Julius Schüttig.
Maria Hiemer.

R. Bieschoff.
Wilhelm Brieger.
Falkenberg & Raschkow.
M. Gründler.
Arthur Heinrich.
Franz Koch.
Bernhard Lüdde.
E. Meltzer's Buchhandlung.
Max Peschmann.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.
Paul Schubert.
Hermann Schwarzer.
Ernst Stiller.

dete sie sich fragend an ihren, sich eben neben sie niederlassenden Mann und schien von der kurzen Antwort desselben durchaus nicht befriedigt, denn mit einem vorwurfsvollen Kopfschütteln winkte sie die Tochter zu sich heran.

Da der Tanz eben wieder begann und der Platz neben der Mutter frei wurde, nahm Janchen denselben ein und fragte leise: „Awer, Mutter, was hot dann nur der Vatter gege' des Körners Heinrich, daß er mich dem mir nix dir nix weghoit? Ich hab' mich jo in die Seel' hinein geschämt! Nit e' Wort hot er mit ihm gered' un' hot ihn stehe' losse', als wenn er Luft wär'. Ich wißt' doch wahrhaftig nit —"

„Kind", unterbrach sie die Mutter, „des hot alles sein' gute' Grund! Der Vatter waaß genau was er will un' werd Dir's schon ausenannersetze', wenn wir haamkumme sinn'! Der Vorsch is nix for Dich! Tanz nit mehr mit ihm! Besser bewahrt, wie beklagt!"

„Awer wer kann dem Heine was Unrechtes nochsage'?" wandte die Tochter ein und ein gewisser Trotz flammte in dem lieblichen Gesicht auf. „Er is doch geehrt un' geacht' im ganze' Ort, versteht sei' Geschäft un' is so tüchtig un' fleißig, wie aaner! Sei' Kamerade' hawe' ihn all' gern un' die junge' Mädchen reiße' sich um ihn!"

„Loß sie sich nur um ihn reiße', Janche'! Ich sage Dir noch emol: er is nix for Dich! Warum — des werst Du schon höre'! Red jetzt nix mehr devon — die Liebigsen, die alt' Klatschbas do drübe', reckt sich schon de' Hals aus un' lurt herüber! Geh doch noch e' bißche' zum Tanze'! Die Vorsch' do drübe' gucke sich jo die Aage' nooch Dir aus! Da — do kimmt schon aaner!"

Der Tochter schien jedoch die Lust am Tanze vergangen zu sein. Zwar folgte sie dem mit freundlichem Lächeln an sie herantretenden Burschen, erwiderte jedoch dessen eifriges Geplauder so einsilbig und blickte so verdrossen vor sich hin, daß ihr Tänzer sie befangen von der Seite ansah und fragte: „No, Janche', mer maant, Du wärst heit' mit dem linke' Fuß zuerst aus dem Bett uffgestiege'? Du machst jo e' Gesicht, wie's Kätzche', wenn's dunnert! Hot Dir aans (jemand) was getan?"

„Mer kann nit immer lache' un' lustig sein!" erwiderte das junge Mädchen abweisend.

„No, heit' wär' doch grad die recht' Zeit dazu! Oder is Dir's nit recht, weil grad ich Dich geholt hab'?" Der Bursche warf dabei einen zärtlich vorwurfsvollen Blick auf seine Begleiterin.

„Wenn Du des glaabst, warum host Du mich do dann nit sitze' losse'?" klang es unfreundlich als Antwort zurück.

„Awer, Janche', was host Du dann nur gege' mich —? Du waaßt doch, wie gern ich Dich hab' — und waaßt —"

„Un' Du waaßt, Hannes, daß ich Dei' dumm' Gebabbel un' Dei' Herumscherwenzele' nit ausstehe' kann!" unterbrach Janchen den Burschen erregt. „Willst Du jetzt mit mir tanze', dann is es gut — sonst führ' mich widder an mein' Platz zurück!"

Es lag ein so bestimmtes Abweisen und eine solche Wegwerfung in dem Tone, daß es wie Zorn über das Gesicht des mit „Hannes" Angeredeten flog. Ein unheimlicher Blitz schoß aus seinen hellgrauen Augen, und es schien, als wolle er gereizt erwidern; als er jedoch gewahrte, daß Janchen sich anschickte, allein an ihren Platz zurückzukehren, faßte er sie schnell und riß sie in das Gewühl der Tanzenden, dabei murmelnd: „Do steckt ganz gewiß en annerer dehinner — ich kann mir schon denke', wer!"

Seine Tänzerin würdigte ihn keiner Antwort. Teilnahmslos, ja mit sichtlichem Widerwillen tanzte sie einige Runden, und als jetzt die Musik verstummte, drängte sie eilig nach ihrem Platze, so daß ihr Partner ihr kaum zu folgen vermochte. Auch achtete sie gar nicht auf seine Versuche, nochmals ein Gespräch anzuknüpfen, sondern ließ sich sofort neben zwei, mittlerweile an den Tisch gekommenen jungen Mädchen nieder und begann lebhaft auf diese einzusprechen.

Mit einer ärgerlichen Gebärde zog sich der so ungnädig Behandelte zurück, während Frau Hellberger sorgsam ein Umschlagtuch über die Schultern der Tochter legte, da es gegen Abend ging und die Luft recht kühl von den Bergen herüberwehte. Wie fröstelnd hüllte sich Janchen ein und meinte, daß es doch wohl bald an der Zeit sei, nach Hause zurückzukehren, da sie gar keine Lust mehr zum Tanzen habe.

Ihr Vorschlag fand bei den Eltern Zustimmung, und ohne Aufsehen zu erregen, entfernten sich die drei von dem Festplatze, um ihr etwa eine Wegstunde entfernt gelegenes Heimatdorf zu Fuß zu erreichen.

Schweigend schritten sie durch den herrlichen Wald auf moosbewachsenen Schneisen nebeneinander hin; der Vater scheinbar mit ernsten Gedanken beschäftigt, die Mutter zuweilen einen scheu fragenden Blick auf das Gesicht der Tochter richtend und nur hier und da einige gleichgültige Worte mit ihr wechselnd. Als sie das in einer sattgrünen Talmulde gelegene Dorf und das stattliche Anwesen erreicht hatten, über dessen gewölbtem Eingangstor die Buchstaben A. H. und die Jahreszahl 1895 in Stein eingemeißelt waren, wendete sich Adam Hellberger langsam zu der hinter ihm gehenden Tochter und sagte kurz: „Ich hätt' was mit Dir zu rede', Janche — komm in mei' Stub'!"

Und als Janchen einige Minuten später in das Zimmer eintrat, das mit seinem Eichenpult, dem eisernen Geldschrank und den an der Wand befindlichen, mit Büchern und Aktenheften angefüllten Gestellen fast wie das Bureau eines Rechtsanwalts aussah, bemerkte sie mit ängstlichem Befremden, daß der Vater sich offenbar in einer Erregung befand, wie man sie sonst an dem ruhigen Manne gar nicht gewohnt war. Ungeduldig ging er, die Hände auf den Rücken gelegt, auf und ab, als suche er nach einer passenden Einleitung für das, was er der Tochter mitteilen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

29. April.

1676: M. A. de Ruyter, niederl. Seeheld, † Syrakus (* 24. März 1607, Vlissingen). 1806: Ernst v. Feuchtersleben, Arzt, Dichter und Philosoph, * Wien († 3. Sept. 1849, das.). 1883: Schulze-Delitzsch, Politiker u. Volkswirt, † Potsdam (* 29. Aug. 1808, Delitzsch).

Der Krieg.

29. April 1915.

Auf einer Entfernung von 38 Kilometern wurde die Festung Dünkirchen beschossen und zwar mit großem Erfolge. Auf feindlicher Seite zerbrach man sich den Kopf, welch ein neues deutsches Geschütz wohl diese weittragende Wirkung haben könne. Ein Dutzend feindlicher Flieger kreuzte am genannten Tage über dem Markgräfler Land, sie mußten zum Teil niedergehen, zum Teil mit ihren verwundeten Insassen die Flucht ergreifen. — In Kurland erreichten die deutschen Vortruppen in breiter Front die Eisenbahnlinie Dünaburg—Libau; die Russen wagten keinen ernsthaften Widerstand zu leisten.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die
Jugend-Kompagnien!
Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt".

Nr. 100. Waldenburg, den 29. April 1916. **Bd. XXXXIII.**

Mareiles Opfer.

Roman von Matthias Blank.

(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

So verstrich der weitere Verlauf des Abends. Bald hatte Frau Marie ein paar anerkennende Worte für einen jungen Komponisten, der erst den Weg an die Oeffentlichkeit suchte, bald sprach sie mit einem hohen Regierungsbeamten über die letzte Reichstags-Interpellation, dann wieder hörte sie einen Vortrag über die Frauenbewegung von einer vielgenannten Vorkämpferin auf diesem Gebiete.

Nur Theo Wendland hatte sie nicht mehr gesucht.

Ihre Augen hatten ihn wohl wiederholt gesehen, wie er bald gesucht worden war.

Auch ihr Gatte war meist in Theo Wendlands Nähe.

Dagegen hatte sie die Empfindung, als wollte er sie absichtlich meiden.

Vielleicht war es auch am besten so.

Wozu?

Und so hatten sie sich begrüßt, wie Fremde.

Aber war er wirklich ein so völlig anderer geworden, als er sich ihr gezeigt hatte?

Ein Spötter, ein Verächter!

Und sie stand gerade am Eingang zur Bibliothek, im Gespräch mit einem erfolgreichen Dramatiker, der auch als Jurist einen bekannten Namen besaß, als sie durch die offene Tür Theo Wendland sah, der eben allein war und mit über der Brust verschränkten Armen an einem Bücherschrank lehnte.

Ein Spiegel ermöglichte es ihr, dies zu sehen, ohne daß Theo Wendland sich beobachtet wissen konnte. Und sie sah dabei, daß seine Augen sie verfolgten.

Ob er sie nun suchte? Ob er ihr jetzt doch ein anderes Wort geben wollte?

Er wußte ja nicht, wie wenig sie damals an ihr Glück gedacht hatte.

Und schließlich glaubte sie daran, daß er sie suchte.

Durfte sie ihm eine solche Gelegenheit geben? Durfte sie von ihm ein Wort ohne Zeugen hören?

Im Spiegel sah sie seine großen Augen, die ihre Gestalt wie unersättlich verschlangen.

Da fand sie ein geschicktes Wort, um von ihrem Begleiter frei zu werden; sie schickte ihn nach dem gelben Salon, ihr den Fächer dort zu holen.

Er ging. Und sie wandte sich und ging in die Bibliothek.

Aber kaum hatte Theo Wendland die Bewegung gesehen, da straffte sich seine Gestalt, da richtete er sich hoch auf, und mit einer raschen Wendung, als hätte er sie nicht bemerkt, verließ er nach der entgegengesetzten Seite die Bibliothek.

Er floh vor ihr.

Jetzt konnte sie nicht mehr zweifeln! So hatte er ihr nicht verziehen, so wußte er auch die Wahrheit von damals nicht.

Bitterkeit empfand sie. Bitterkeit auch gegen Theo Wendland, den sie so geliebt hatte, wie ein Herz nur lieben konnte. So hatte dieser sie damals so wenig verstanden, daß er wirklich den Wahn hatte besitzen können, daß ihr der Reichtum Böthlinghausens auch nur einen Augenblick begehrenswert erschienen war.

Aber wozu?

Fünf Jahre trug sie schon! Sie hatte es bisher getragen, und sie würde es auch noch weiter tragen können.

Mochte er sie verdammen! Um so leichter würde es ihr sein.

So hatte auch sie sich geirrt. Wie aus einer Ferne, zu der sie nie mehr zurückgelangen konnte, kam ihr ein Wort ihrer toten Mutter in den Sinn: „Wie oftmals ist im Leben aus dem Königssohn, der erlösen soll, ein Verführer geworden, irgendein anderer. Und solche Enttäuschungen sind die bittersten."

Die Mutter hatte das Leben vielleicht doch am tiefsten erschaut. Sie wollte daran glauben, weil sie damit sich selbst die Ruhe geben konnte.

Theo Wendland hatte sie nicht einen Augenblick verstanden. Das hatte er ihr verraten, daß er sie verurteilt hatte, ohne zu versuchen, sie und ihren Entschluß zu verstehen.

So war das Märchen vollends zu Ende; nicht einmal mehr die Erinnerung sollte bleiben.

„Gnädige Frau, hier ist der gewünschte Fächer. Störte ich Sie in einem glücklichen Träumen?"

„Nicht doch, Herr Doktor! Mein Träumen galt nur dem Alltag, und schon deshalb ist mir Ihr Kommen sogar erwünscht."

Und plaudernd ging sie mit ihm weiter. Sie wollte nicht mehr darüber nachdenken.

XVI.

Der Kommerzienrat Böthlinghausen ging mit raschen Schritten auf und nieder.

An dem Sekretär stand Manfred Berndobler, den Richard Böthlinghausen als den einzigen aus

der Stadt mitgenommen hatte und der die Korrespondenz des Kommerzienrates zu leiten hatte, und sogar als dessen Vertrauter galt, der manches zu erreichen vermochte, was nur durch ihn möglich war. Bei den Böthlinghausen-Werken war Manfred Berndobler noch einer der Bureau-Angestellten gewesen, einer von vielen, die unbeachtet bleiben. Aber bereits kurz nach seiner Ehe hatte ihn der Kommerzienrat zu seinem Privatsekretär ernannt, obwohl niemand wußte, welche Verdienste gerade diesem jungen Menschen eine solche Stellung verschafft hatten.

Nun war Manfred Berndobler eine elegante, weltgewandte Erscheinung, ein noch sehr junger Mann, der aber doch in allen Situationen eine ruhige Ueberlegenheit bewies, so daß er für den Kommerzienrat so oft der beste und geeignetste Vertreter war; dieser Privatsekretär verstand es auch, mit den einflußreichsten Persönlichkeiten umzugehen, diese aber gleichzeitig in unmerklicher Art auszuhorchen, so daß Richard Böthlinghausen manche Erfolge gerade Manfred Berndobler verdankte.

Aber trotzdem herrschte zwischen den beiden oftmals eine gereizte Spannung, als bestände zwischen ihnen eine Gegnerschaft. Diese führte allerdings nie zu einem Bruch; denn Berndobler verstand es, die Unentbehrlichkeit seiner Person immer wieder empfinden zu lassen.

Auch an diesem Morgen fand wieder ein Zusammenstoß statt.

Manfred Berndobler lehnte sich mit dem Rücken an den Sekretär; und während seine schwarzen Augen der nervösen Hast folgten, mit der der Kommerzienrat diese Zimmerpromenaden machte, zuckte um den glattrasierten Mund ein überlegenes Lächeln.

Aber der Kommerzienrat war mit einem Male stehen geblieben.

„Das geht einfach nicht so weiter. Es ist dies nicht das erste Verlangen. Und jedesmal habe ich mich bestimmen lassen, immer wieder, aber nur deshalb — und das erkläre ich Ihnen ausdrücklich, um keinen Irrtum aufkommen zu lassen —, weil Ihre Arbeit, Ihre Leistungsfähigkeit ein Nachgeben schließlich begründeten. Aber Sie scheinen zu glauben, von mir alles erzwingen zu können."

Und Manfred Berndobler zog die Schultern hoch; er gab aber keine Antwort.

Diese Bewegung steigerte die Erregung des Kommerzienrates.

„Was soll das heißen? Ihr Spiel geht zu weit!"

„Um zu einem Ergebnis zu gelangen, dafür fehlt die notwendige Ruhe. Ich möchte ersuchen, die geschäftlichen Angelegenheiten erledigen zu dürfen. Es ist ein Schreiben aus der Geheimkanzlei des Herzogs Michael eingetroffen. Es ist dies die Antwort auf meine mündlichen Versuche."

Da hob Richard Böthlinghausen den Kopf.

„Und was ist die Antwort?"

Mit dem Lächeln, das deutlich verriet, wie richtig der Privatsekretär den Kommerzienrat eingeschätzt hatte, antwortete er:

„Der Herzog Michael wird nach wie vor den größten Anteil an den Bestrebungen des Herrn Kommerzienrats nehmen und nicht vergessen, an geeigneter Stelle darauf aufmerksam zu machen."

„Und sonst?" forschte Richard Böthlinghausen mit leicht erkennbarer Nervosität.

„Mündlich war mir versichert worden, man werde den Namen Böthlinghausen bei der ersten dafür geeigneten Gelegenheit nicht vergessen."

„Haben Sie auch meinen Ankauf des Schlosses Heldenanger erwähnt, das einst ein Besitz der Ritter von Heldenanger war, die aber schon seit einem Menschenalter ausgestorben sind?"

„Gewiß! Man gab mir sogar einen Hinweis, man könnte ja auch dem Namen Heldenanger eine neue Zukunft verschaffen."

„Glauben Sie also daran?"

„Ich erfuhr das in der Geheimkanzlei. Schließlich wird es aber bald ein öffentliches Geheimnis sein."

Nun aber nahm der Kommerzienrat die unterbrochene Zimmerpromenade wieder auf, wobei er die Arme auf der Brust kreuzte.

Und dann begann wieder die vorher unterbrochene Anklage des Kommerzienrats:

„Aber damit ist das Geschehene noch nicht aus der Welt geschafft. Ich bezahle Ihnen doch ein Gehalt, das kaum ein Privatsekretär bekommen dürfte. Ich gab Ihnen gelegentlich auch immer Zuwendungen, die Ihre Dienste gewiß reichlich belohnten. Aber in dieser Sache sind Sie zu weit gegangen. Was Sie taten, bedeutet unzweifelhaft einen Widerspruch mit den bestehenden Gesetzen."

„Die Summe bedeutet eine Kleinigkeit, wenn man über Millionen verfügt", war die Entgegnung Berndoblers.

„Verfügen Sie über Millionen?"

„Ich ja nicht, aber — —"

Hier unterbrach ihn Richard Böthlinghausen aufbrausend:

„Aber ich — das wollen Sie mir doch zu verstehen geben — aber ich werde nicht mehr wollen! Ich werde solche Selbstmächtigkeiten in Zukunft zurückweisen, und wenn einmal ein Skandal die Folge sein wird."

„Nein, das werden Sie nicht!"

„Dann kennen Sie mich eben nicht."

„O doch! Sie werden dadurch wirklich nicht gefährden wollen, daß Ihr letzter Wunsch Erfüllung findet."

„Und wenn ich es tun würde? Schon wegen der Rücksichtslosigkeit, mit der Sie mir stets zu drohen suchen. Denn wie Sie sprechen, das ist eine versteckte Drohung."

Bei diesen Worten zog Manfred Berndobler wieder die Schultern hoch.

„Lassen Sie das! Glauben Sie vielleicht noch, mich lächerlich machen zu dürfen?"

Ein Pochen an der Tür unterbrach die Unterredung. Auf einen Zuruf trat Frau Marie ein.

„Ah, Du bist es!"

„Du hattest mich doch gewünscht?"

„Allerdings, sehr richtig. Lassen Sie uns allein, Berndobler."

Der Sekretär näherte sich der Tür; dort blieb er noch zögernd stehen und fragte:

„Und die besprochene Angelegenheit?"

„Sie wird erledigt werden, gehen Sie nur."

Und mit einem Lächeln zog Berndobler die Tür hinter sich zu.

(Fortsetzung folgt.)

Das böse Wort.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus
von Fritz Ritzel.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Fast feierlich hatte die Stimme Heinrichs geklungen, als er bei den letzten Worten die beiden Hände seiner Begleiterin erfaßte und sie sanft an sich zog. So herzlich warm aber auch der Blick war, mit dem Janchen ihm ins Auge sah, widerstrebte sie doch leise und flüsterte: „Mein Vatter, Heinrich — ich maane immer, der hätt' was gegen Dich!"

„Dein Vatter, Janche'? Ja, was soll er dann gege' mich hawe'? Wenn ich aach kaan reicher Mann bin — ich hab' doch e' ganz schön' Sach' (Vermögen), dobei e' Geschäft, was sein' Mann ernährt! Wenn's so fortgeht, kann ich alle Johr e' ganz schön' Stückelche' Geld uff die hoch' Kant' lege'! Was will er dann mehr von sei'm Tochtermann?"

„Vielleicht ist es nur Einbildung von mir", erwiderte das schöne Mädchen, „awer mir kimmt's immer vor, als wenn der Vatter verstimmt wär', wenn von Dir die Red' is. Nicht, daß er uff Dich schimpfe tät — Du waaßt jo, wie er is, mer muß ihm so fast jed' Wort abkaafe' — awer wenn ich oder mein Bruder, der Peter, nur Dein' Name' nenne', dann macht er gleich e' bös Gesicht un' hot neilich sogar de' Peter gefrogt, ob er dann kaan annere' Kamerad wie Dich finne' könnt!"

„So, so!" sagte der Bursche betroffen. „Deswege' macht sich der Peter in de' letzte' Zeit so rar un' hat mich doch früher fast jeden Dag emol uffgesucht! Do könnt' mer jo werklich bald maane', daß etwas nit in der Reih' wär'! Un' deswege' biet' mir Dein Vatter kaum die Zeit un' guckt mich über die Achseln an! Was kann ich ihn dann je in de' Weg geleht hawe'? Sei' Gäul' läßt er aach in Wehe' (Wehen, Flecken im Taunus) beschlage', wo er's doch bei mir viel kommoder hätt'!"

„Der Vatter is ewe' en eigner Mann — so gut wie er sonst is!" erläuterte Janchen. „Vielleicht rührt's von früher her ? Ich maane als, er hätt' sich emol mit Deim Vatter selig überworfe'! Warum — waaß ich nit!"

„Awer, Janche' — mein Vatter selig is jo schon an die zwanzig Johr tot! Wenn der emol mit Dein Vatter en Dischput gehabt hot, dann werd' der's doch so lang nit noochtrage' — noch dezu mir! Wenn Dein Vatter sieht, daß mir's ernst is, un' wenn er hört, daß Du mich willst, dann werd er gewiß nit „naa" sage' — dozu hot er Dich doch viel zu gern! Die Haaptsach' is, daß Du mich willst, Janche', — daß Du nit „naa" sagst — dann werd schon alles gut! Un' Du, Janche', wei lieb' Janche' — Du sagst nit „naa", gelle nit?"

Die zärtliche Bitte begleitete der Bursche mit einem erneuten Versuch, das Mädchen an sich heranzuziehen, und Janchen sträubte sich nicht mehr. Einen Augenblick ruhte sie in des jungen Mannes Armen und duldete seinen Kuß, dann aber, als eben wieder vom Festplatz drüben ein lustiger Marsch erklang, machte sie sich sanft los und sagte: „Wir müsse' zurück, Heinrich, sonst könne' die Leit' Wunner was denke'! Vielleicht sucht mich der Vatter schon — komm!"

Damit eilte sie leichtfüßig den Felsen hinab und schritt den Pfad, welchen sie gekommen, so rasch zurück, daß ihr der Bursche kaum zu folgen vermochte. Erst als der nach Altenstein führende Pfad erreicht war, gelang es ihm, wieder ihre Linke zu erfassen, doch war er noch keine zehn Schritte Hand in Hand mit Janchen gegangen, als diese ihm heftig die Hand entzog und in sichtlicher Verlegenheit stehen blieb. Dabei blickten ihre braunen Augen mit dem Ausdruck des Zagens nach dem breitschultrigen, grauköpfigen Mann, der dem Paar auf dem schmalen Pfade entgegen kam und über dessen glattrasiertes Gesicht es wie eine Wolke des Unmutes flog, als er die beiden erblickte. Vielleicht hätte er diesem Unmut auch Worte gegeben, wäre nicht im gleichen Augenblicke lautes Sprechen und Lachen hinter ihm hörbar geworden, das von einer Anzahl Festteilnehmer, die des gleichen Weges kamen, herrührte. So begnügte sich der Alte damit, einen streng verweisenden Blick auf das Mädchen zu werfen und nur kurz die Worte hervorzustoßen: „Die Mutter sucht Dich in alle' Ecke'! Wo steckst Du dann?"

Und ohne eine Antwort abzuwarten und dem verlegen dastehenden Burschen nur ein Wort oder einen Blick zu gönnen, drehte er sich um und ging den Weg, welchen er gekommen, wieder zurück.

Einen Augenblick noch stand Janchen wie im Zweifel darüber, was sie tun oder lassen solle, und warf einen scheuen Blick auf ihren Begleiter, über dessen Gesicht sich eine glühende Röte gebreitet hatte. Dann deutete sie mit einer bedauernden Gebärde nach der Gestalt ihres eben hinter einer Krümmung des Pfades verschwindenden Vaters und folgte ihm, wie einem inneren Zwange gehorchend, ohne noch ein Wort an Heinrich zu richten.

Mit einem Blicke, in welchem sich die heftigste innere Erregung ausprägte, schaute der junge Schmied den beiden nach. Wenn er sich seither auch immer wieder einzureden versucht hatte, daß dem kühlen Wesen, mit welchem ihm der alte Hellberger — Janchens Vater — bei jeder Gelegenheit entgegen kam, keine wirkliche Abneigung zugrunde liegen könne, daß dasselbe vielmehr die Art und Weise des wortkargen alten Mannes sei — nach dem eben Erlebten mußte er sich eingestehen, daß eine derartige Annahme Selbsttäuschung war. Diese gänzliche Nichtbeachtung seiner Person seitens des Alten bewies sonnenklar, daß dieser nichts mit ihm zu tun haben wollte, sonst hätte er ihm doch wenigstens einen Gruß gegönnt oder ein paar gleichgültige Worte mit ihm gewechselt. Die Bedenken Janchens schienen gerechtfertigt — hier, das sah der junge Mann ein, war auf eine Einwilligung des Vaters nicht zu hoffen, wenn er sich um die Tochter bewarb. Was wohl zwischen seinem verstorbenen Vater und Hellberger vorgegangen war, daß dieser nach so langen Jahren noch gegen ihn, den Sohn, eine so feindselige Gesinnung hegte? Janchen hatte doch etwas von einem Zerwürfnis erwähnt! Heute abend noch wollte er den Großvater über den Punkt befragen — vielleicht konnte der ihm Auskunft geben.

Janchen Hellberger war inzwischen, ihrem Vater folgend, an den Tisch getreten, an welchem die Eltern neben einer befreundeten Familie Platz genommen hatten. Als ihre Mutter, eine behäbige Frau von gutmütigem Aussehen, die sichtliche Verlegenheit gewahrte, die sich auf dem Gesicht des Mädchens ausprägte, wen-